

- Erdkunde 7, 1953, 161–184. Neudr. in: Allgemeine Stadtgeographie (Hrsg. P. Schöller), Darmstadt 1969, S. 38–97.
- : Einheit und Raumbeziehungen des Siegerlandes. Versuche zur funktionalen Abgrenzung. In: F. Petri, O. Lucas und P. Schöller: Das Siegerland. Geschichte, Struktur und Funktionen. Münster 1955. = Veröff. d. Provinzialinst. f. westf. Landes- u. Volkskunde, R. I, 8. S. 75–122.
- : Die deutschen Städte. Erdkundliches Wissen 17, Wiesbaden 1967. = Geogr. Zeitschr., Beihefte.
- : Veränderungen im Zentralitätsgefüge deutscher Städte. Ein Vergleich der Entwicklungstendenzen in West und Ost. In: Dt. Geographentag Bad Godesberg 1967. Tagungsber. u. wissenschaftl. Abhn. Wiesbaden 1969, S. 243–249. = Verhandl. d. Dt. Geographentages 36.
- SCHULTZE, J.H.: Stadtforschung und Stadtplanung. Bremen-Horn 1952. = Veröff. d. Akad. f. Raumf. u. Landespl. Abhn. 23.
- SCHWARZ, G.: Allgemeine Siedlungsgeographie. Lehrbuch der Allgemeinen Geographie, Bd. 6, 3. Aufl. Berlin 1966.
- TAUBMANN, W.: Bayreuth und sein Verflechtungsbereich. Wirtschafts- und sozialgeographische Entwicklung in der neuen Zeit. Bad Godesberg 1968. = Forsch. z. dt. Landesk. 163.
- WILHELMY, H.: Die Stadt im Kulturbild Südamerikas. In: Dt. Geographentag Bad Godesberg 1967. Tagungsber. u. wissenschaftl. Abhn. Wiesbaden 1969, S. 69–70. = Verhandl. d. Dt. Geographentages 36.
- WIRTH, E.: Damaskus – Aleppo – Beirut. Ein geographischer Vergleich dreier nächstlicher Städte im Spiegel ihrer sozial und wirtschaftlich tonangebenden Schichten. Erde 97, 1966, 96–137 u. 166–202.
- : Strukturwandlungen und Entwicklungstendenzen der orientalischen Stadt. Erdkunde 22, 1968, 101–128.
- WOLF, K.: Stadtteil – Geschäftsstraßen. Ihre geographische Einordnung, dargestellt am Beispiel der Stadt Frankfurt am Main. Frankfurt 1969. = Rhein-Mainische Forsch. 67.

WEINBAU, OBSTBAU UND SOZIALBRACHE AM OBEREN MITTELRHEIN

Sozialgeographische Untersuchung zum Wandel einer rheinischen Agrarlandschaft

Mit 9 Abbildungen, 2 Photos, 2 Tabellen und 3 Beilagen (II–IV)

ECKART DEGE

Summary: Wine-growing, fruit-growing and social fallow in the Upper Middle Rhine Valley

In this study the interrelationship between the changing agricultural landscape and the socio-economic development of the population which forms this landscape are analyzed, using two former wine-growing villages on the upper middle Rhine as an example. Until the second half of the last century the economic and social structure of the studied villages was determined by wine-growing, which supplied the population with cash, whereas the cultivation of the fields provided the necessary food. It was impossible to give up wine-growing, although it was often hit by crises, because the population—with no source of income outside of agriculture—had to rely on its returns. A change to a less intensive culture was impossible because, as a consequence of the century-old practice of dividing the land equally among all children, the size of the farms had become extremely small. At the end of the last century this situation was altered by the changes in the socio-economic structure of the population caused by the industrial revolution. Now many former wine-growers found their main income in the developing industry. At first they cultivated their vineyards as a supplementary source of income, but soon changed to fruit-growing (esp. cherries) as a new, promising culture, after wine-growing was hit by another severe crisis (1909–1916). So in less than a decade the former wine-growing landscape turned into a fruit-growing landscape. In the course of the following socio-economic development (which did not proceed in a straight line, but in waves according to the general economic development) such a large proportion

of the population turned their backs on agriculture that after a last (cherry and strawberry) boom in the 50's, the fruit-growing landscape is rapidly turning into one characterized by social fallow. How definitely the population has broken with agriculture can be traced (e.g. by studying the changes in land prices) in their attitude toward their land, which was found to be the guiding factor in the development of the agricultural landscape.

Versuche, das Bild der westdeutschen Kulturlandschaft der vorindustriellen Zeit zu rekonstruieren, sind zumeist auf alte Kartenaufnahmen, Statistiken und Berichte angewiesen. Nur selten hat der Geograph das Glück, in einem alten Photo ein authentisches Bild des vorindustriellen Kulturlandschaftszustandes zu finden. Die Entdeckung einer derartigen frühen photographischen Aufnahme¹⁾ mit einem Ausschnitt aus dem Oberen Mittelrheintal (Photo 1) soll hier zum Anlaß genommen werden, die Entwicklung der Agrarlandschaft dieses Talabschnittes bis zu ihrem heutigen Erscheinungsbild (Photo 2) darzustellen. Die Gegenüberstellung beider Photos, die einen Zeitraum von etwa 90 Jahren umfassen, wirft darüber hinaus die Frage nach den Kräften auf, die jene augenscheinlichen Veränderungen im Bild der Agrarlandschaft ausgelöst und in ihrem Verlauf geprägt haben.

¹⁾ Im Archiv der Gemeinde Filsen.



Photo 1: Filzen und der Kamper Hang kurz vor 1879

Weinberge überzogen damals noch geschlossen den Kamper Hang und nahmen auch große Teile der Mittelterrasse oberhalb des Dorfes Filzen ein. Obstbäume waren fast ganz auf die Hausgärten unmittelbar am Dorfrand sowie – als Streuobstbestände – auf die Wiesen am oberen Saum der Mittelterrasse beschränkt.

Filzen and the slope of Kamp shortly before 1879

At that time vineyards completely covered the slope of Kamp and a large portion of the middle river terrace above the village of Filzen. Fruit-trees grew almost only in the gardens at the fringe of the village and scattered through the meadows along the upper edge of the middle river terrace.



Photo 2: Der gleiche Landschaftsausschnitt 90 Jahre später im Frühjahr 1968

Die früheren Rebflächen sind völlig verschwunden. Ihre Stelle nehmen heute ausgedehnte Obstkulturen ein, die darüber hinaus auch die früheren Acker- und Wiesenflächen überziehen.

The same view 90 years later in the spring of 1968

The former vineyards have completely disappeared. Their place has been taken by extensive orchards, which also cover the former fields and meadows.

Das Bild der Agrarlandschaft um 1879

Das Photo 1, das kurz vor 1879 entstanden sein muß²⁾, zeigt einen Blick vom Bopparder Hamm auf das Dorf Filsen, den weitgeschwungenen Kamper Hang mit Kamp im Hintergrund und die Stadt Boppard am rechten Bildrand.

Als auffallendstes Element der Agrarlandschaft erscheinen die Weinberge, die zu dieser Zeit den süd- und südwestexponierten Kamper Hang geschlossen überzogen und erst kurz unterhalb der Hauptterrassenkante an einen schmalen Streifen Wald stießen. In relativer Nähe zum Dorf Filsen durchsetzten Weinberge aber auch das Ackerland auf der leicht nach Norden hin abfallenden Mittelterrasse. Obstbäume umgaben schließlich das eng bebaute Dorf und waren in die Ackerflächen eingestreut, um sich auf dem Wiesenland am Fuß des bewaldeten Anstiegs zur Hauptterrasse zu einem Obsthain zu verdichten.

Dieses durch ein altes Photo belegte Bild der Agrarlandschaft wird durch die 1870/71 erfolgte Katasteraufnahme (Abb. 1) erhärtet. Darüber hinaus zeigt die Kataster-Uraufnahme, daß auch das Nachbardorf Osterspai von einem ortsnahen Reblandkomplex umgeben war. Dieser dehnte sich auf den unteren, nach Norden exponierten Terrassenstufen zwischen Dorfand und dem bewaldeten Anstieg zur Hauptterrasse aus. Ähnlich wie der Kamper Hang war auch der weit ausschwingende, südexponierte Prallhang des Bopparder Hamms auf der gegenüberliegenden Rheinseite dem Rebland vorbehalten. Das Ackerland nahm den verhältnismäßig breiten Nieder- und Mittelterrassenhalbmond zwischen Filsen und Osterspai ein und un-

²⁾ 1879 wurde die kleine Dorfkirche abgerissen und durch eine größere ersetzt.

terschied sich in seiner Parzellierung in schmale und schmalste, senkrecht zum Hang verlaufende Streifen nicht von der Parzellierung des Reblandes. Von dem Ackerland im Untertal hoben sich die weiten Ackerflächen auf der Osterspaier Hauptterrasse durch ihre großzügige Parzellierung deutlich ab und ließen ihre Zugehörigkeit zu zwei Gutsbetrieben, der Burg Liebeneck oberhalb Osterspais und der Domäne Marienberg, erkennen. In der Filsener Gemarkung war die Hauptterrassenfläche noch weitgehend waldbestanden, während sonst nur der steile, nach Norden exponierte Anstieg zur Hauptterrasse dem Wald vorbehalten blieb, der als Loh-, Streu- und Brennholzlieferant ebenfalls mit in die bäuerliche Wirtschaftsfläche einbezogen war. Wiesengelände fand sich lediglich als schmaler Streifen längs des bewaldeten Anstiegs zur Hauptterrasse und fernab von den Siedlungen in den Quellmulden und Talgründen der aus dem großen, vom Kartenausschnitt nur noch randlich erfaßten Osterspaier Wald zum Rhein abfließenden Bachläufe.

Die Verteilung der landwirtschaftlichen Nutzflächen zeigte damit in dem von uns erfaßten Ausschnitt eine starke Anpassung an die natürlichen Faktoren, wie sie sich im Laufe der Jahrhunderte im gesamten Oberen Mittelrheintal herausgebildet hatte.

1879 nahm das Rebland in Filsen 26,6% der von den Bewohnern dieses Dorfes bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche (85,7 ha) ein (siehe Tab. 1), während sich der Reblandanteil an der von Osterspaiern (ohne Gutsbetrieb) bewirtschafteten landwirtschaftlichen Nutzfläche (189,0 ha) auf 23,9% belief. Ein derartig hoher Reblandanteil deutet bereits an, daß der Weinbau in diesen beiden Gemeinden, wie auch in fast allen übrigen Orten am Oberen Mittelrhein, die Leitkultur bildete und damit die wirtschaft-

Tabelle 1: Die Bodennutzung in den Gemeinden Filsen und Osterspai 1879–1965
Landuse in Filsen and Osterspai 1879–1965

	Filsen		Osterspai*)	
	1879	1965	1879	1965
gesamte Wirtschaftsfläche	150,5 ha	132,7 ha	522,9 ha	458,0 ha
davon: Wald	39,5%	26,3%	62,4%	70,6%
Ödland	1,4%	1,3%	0,4%	0,2%
Gärten	1,3%	} 5,9%	0,5%	} 3,5%
Häuser und Höfe	0,9%		0,6%	
landw. Nutzfläche	56,9%	66,5%	36,1%	25,7%
landwirtschaftliche Nutzfläche	85,7 ha	88,3 ha	189,0 ha	117,8 ha
davon: Rebland	26,6%	1,2%	23,9%	2,6%
Obstkulturen	—	56,7%	—	39,5%
Ackerland	58,6%	12,0%	41,9%	5,0%
Wiesen	14,8%	1,7%	34,2%	—
(Sozial-)Brache	—	28,4%	—	52,9%

*) = ohne Gutsbetriebe

Quellen: Liegenschaftsbücher der Gemeindebezirke Filsen und Osterspai (1879) sowie eigene Erhebungen (1965)

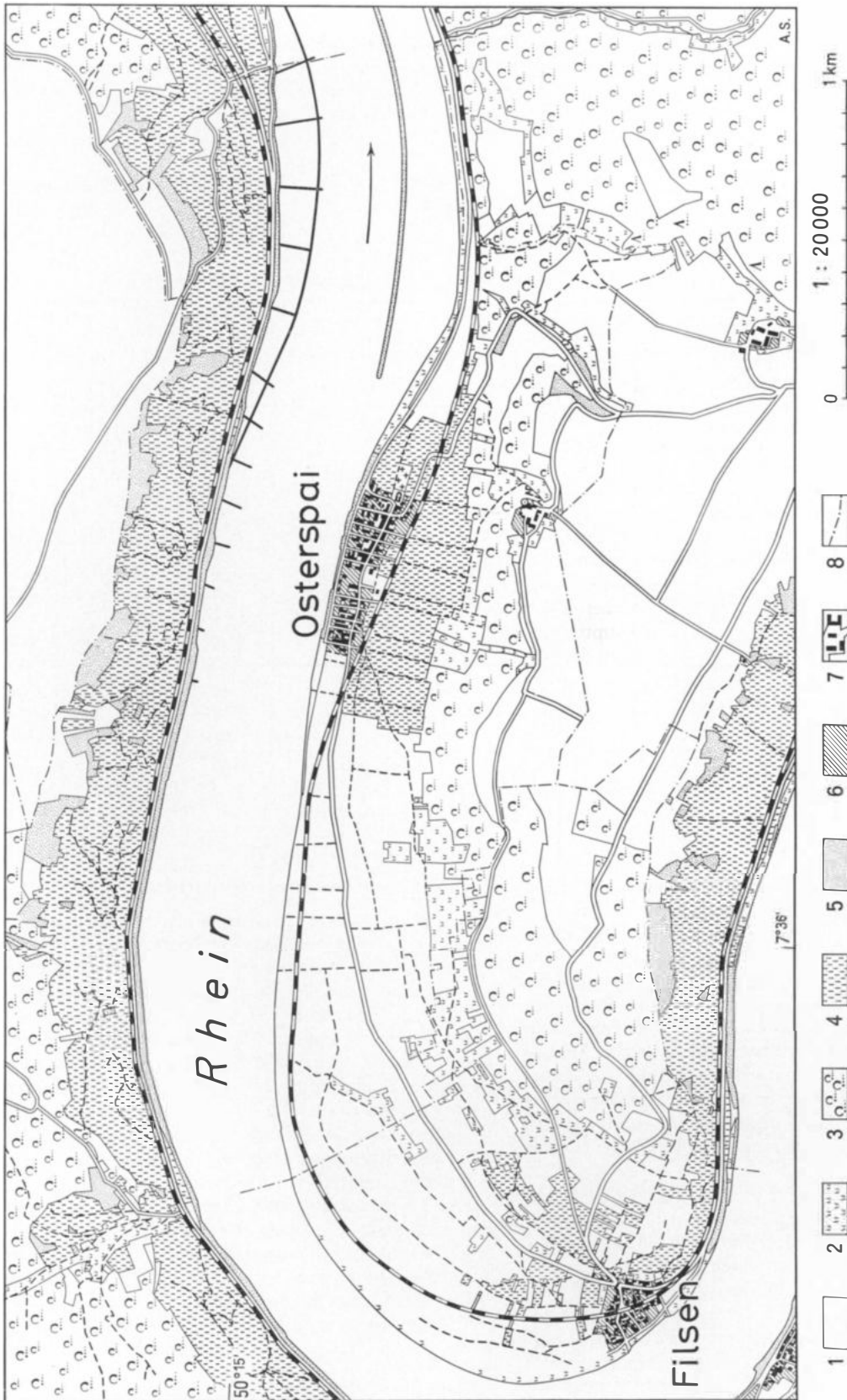


Abb. 1: Bodennutzung 1870/71 – Land use 1870/71
 1 Acker; 2 Wiese; 3 Wald; 4 Wein; 5 Ödland und Unland; 6 Hausgärten; 7 Gebäude mit Plätzen und Hofräumen; 8 Gemarkungsgrenzen
 1 field; 2 meadow; 3 forest; 4 vineyard; 5 uninhabitable land; 6 garden; 7 buildings with squares and yards; 8 community boundaries

Tabelle 2: Die sozialökonomische Struktur der Gemeinden Filsen und Osterspai 1879–1965
The socio-economic structure of Filsen and Osterspai 1879–1956

Sozialökonomische Gruppen in Anlehnung an Röhm 1957	Anteil des landwirtschaftl. Einkommens am gesamten Familieneinkommen	Filsen 1879		Filsen 1965		Osterspai 1965	
		Familien	%	Familien	%	Familien	%
2 Haupterwerbslandwirte, -winzer und -obstbauern	100%	25	19,2	8	4,8	4	1,0
3 Übergangsbetriebe	100%	9	6,9	6	3,6	5	1,3
4 Landwirtschaftliche Teilerwerbsbetriebe	> 50%	11	8,5	6	3,6	2	0,6
1–4 Haushaltungen mit überwiegendem Einkommen aus eigener Landbewirtschaftung (Weinbau bzw. Obstbau)	> 50%	45	34,6	20	12,0	11	2,9
5 Landwirtschaftliche Nebenerwerbsbetriebe	> 10% < 50%	} 51	} 39,2	32	19,3	45	11,8
6 Freizeit-Landwirte	< 10%			50	30,1	146	38,3
7 Grundbesitzer ohne landwirtschaftliche Produktion	0%	6	4,6	25	15,1	107	28,1
8 Haushaltungen ohne Grundbesitz	0%	28	21,6	39	23,5	72	18,9
5–8 Haushaltungen mit überwiegendem Einkommen außerhalb der eigenen Landbewirtschaftung	< 50%	85	65,4	146	88,0	370	97,1
1–8 sämtliche Haushaltungen der Gemeinde		130	100,0	166	100,0	381	100,0

Quellen: Einkommensnachweisung zur Klassensteuerrolle 1879 und eigene Erhebung (1965)

liche und darüber hinaus die soziale Struktur dieser Gemeinden nachhaltig prägte.

Da beide Dörfer am Fuß eines nach Norden exponierten Talhangabschnittes liegen und somit keinen Anteil an den sonnenexponierten, vom Weinbau bevorzugten Steilhängen hatten, lagen ihre Weinberge zum größten Teil als Ausmäckerbesitz in den Nachbargemarkungen. So bebauten die Filsener 12,3 ha Rebland im unteren Kamper Hang und die Osterspauer 27,1 ha im mittleren und unteren Bopparder Hamm, der ihrem Dorf gegenüberliegt und von den Osterspauern zur Bearbeitung und Lese mit Nachen erreicht wurde.

Neben den Weinbergen, die von Filsen und Osterspai aus in den Nachbargemarkungen bearbeitet wurden, gab es aber auch, wie Photo 1 und Abb. 1 zeigen, in unmittelbarer Nähe der beiden Dörfer auf der relativ flach nach Norden abfallenden Mittel- und Niederterrasse Weingärten. In ihnen wurden Rotweineben (in Filsen Früh-Burgunder und in Osterspai vorwiegend Klebroth) angebaut, während die Steilhänge Weißweinsorten (überwiegend Kleinberger) trugen.

Die soziale und wirtschaftliche Struktur um 1879

Die oben in ihrer Struktur kurz umrissene Agrarlandschaft wurde von einer Bevölkerung geprägt, deren wirtschaftliches Bestreben auf eine intensive Nutzung des ihr zur Verfügung stehenden Raumes im Rahmen des Weinbaus gerichtet war und deren Wertvorstellungen von diesem Bestreben bestimmt waren. Die Herbstserträge der Weinberge stellten für sie praktisch die einzige Einnahmequelle für Bargeld dar, während die Produkte des Ackerlandes bei dem relativ hohen Risiko des Weinbaus zur Sicherung der Existenz die Eigenversorgung mit Nahrungsmitteln gewährleisten mußten (vgl. Tisowsky 1961, 407ff.).

Einen recht detaillierten Überblick über die soziale und wirtschaftliche Struktur der Bevölkerung vermitteln die alten Einkommensnachweisungen zur jährlichen Klassensteuerrolle³⁾.

Die Einteilung der Bevölkerung in sozialökonomische Gruppen nach RÖHM (1957), wie sie in Tab. 2 für Filsen für das Jahr 1879 vorgenommen wurde, zeigt

³⁾ Im Archiv der Gemeinde Filsen.

neben 45 Betrieben, die ihr Haupteinkommen aus eigenem Weinbau und Landwirtschaft bezogen, mit 85 Haushaltungen (= 65,40% aller Haushaltungen) einen für die vorindustrielle Zeit überraschend hohen Anteil unterbäuerlicher Gruppen.

Dieser hohe Anteil an Haushaltungen, die ihr Haupteinkommen nicht im eigenen Weinbau und in der Landwirtschaft finden konnten, wird verständlich, wenn man die Auswirkung des hier herrschenden Realteilungs-Erbrechtes auf Betriebsentwicklung und Bodenmarkt berücksichtigt: Da der Landbesitz der Winzerbetriebe gewöhnlich erst beim Tode des Betriebsinhabers auf seine Kinder aufgeteilt wurde, erhielten diese zumeist erst recht spät – im Alter von 40 bis 50 Jahren – ihren ersten Grundbesitz. Bis dahin hatten sie ihre Familien durch Tätigkeit außerhalb der eigenen Landbewirtschaftung, als Tagelöhner, Handwerker, Schiffsknechte usw., ernähren müssen. Das elterliche Erbe reichte jedoch, da es auf alle Kinder gleichmäßig aufgeteilt wurde, für den einzelnen Erben fast nie als Grundlage für einen landwirtschaftlichen Haupterwerb aus, selbst nicht, wenn noch das Erbteil der Frau hinzukam. Der Haupterwerb mußte weiterhin in der Tätigkeit außerhalb der eigenen Landbewirtschaftung gesucht werden, während der Ertrag des eigenen Landes lediglich einen landwirtschaftlichen Nebenerwerb (vielfach in Form von Naturalien) abwarf. Das Bestreben der Inhaber dieser landwirtschaftlichen Nebenerwerbsbetriebe war aber darauf gerichtet, den kleinen ererbten Grundbesitz durch ständigen Zukauf weiterer Grundstücke so weit aufzustocken, bis schließlich über die Zwischenstufe des landwirtschaftlichen Teilerwerbsbetriebes ein landwirtschaftlicher Haupterwerbsbetrieb entstand, der ein volles Familieneinkommen abwarf und eine Einstellung des außerlandwirtschaftlichen Zuerwerbs ermöglichte. Dazu war für einen Weinbaubetrieb mit Selbstversorgerlandwirtschaft hier eine landwirtschaftliche Nutzfläche von durchschnittlich 1,6 ha (davon 25–30% Rebland) erforderlich.

Infolge der späten Übernahme des elterlichen Erbes und des progressiven Betriebsaufbaus durchliefen die Familien vielfach in ihrer Entwicklung die gesamte sozialökonomische Skala von den Tagelöhnern und Handwerkern ohne Grundbesitz bis hin zu den Haupterwerbswinzern. Zahlreiche Familien schafften jedoch infolge des starken Drucks auf dem Bodenmarkt und der schlechten außerlandwirtschaftlichen Verdienstage nie eine Aufstockung ihres ererbten Grundbesitzes zu einem Haupterwerbsbetrieb. Sie bewirtschafteten ihr Erbteil weiterhin als Nebenerwerbsbetrieb und verblieben so zeitlebens in der unterbäuerlichen Schicht oder aber waren durch Verschuldung gezwungen, ihr Erbe zu verkaufen, um entweder als Tagelöhner oder Handwerker am Ort zu bleiben und infolge der schlechten Verdienstage die untere soziale Schicht zu bilden oder in der Abwanderung ihre Zukunft zu suchen.

Die wirtschaftliche Lage der breit ausgebildeten unterbäuerlichen Schicht war sehr schlecht, da kaum Verdienstmöglichkeiten außerhalb der eigenen Landbewirtschaftung vorhanden waren. Der Bürgermeister spricht in einer von 1878 bis 1890 jährlich wiederkehrenden Anlage zur Einkommensnachweisung der Klassensteuerrolle von der „Mittellosigkeit des größten Theils der Einwohner hiesiger Gemeinde“ und bemerkt, „daß hier in Filsen sehr wenig Verdienst im Taglohn zu machen ist, da die hiesigen Einwohner ihre Arbeit meist selbst besorgen und sonstiger Verkehr hier ganz abgeschlossen ist“. Die Verschuldung der Bevölkerung war hoch, und zahlreiche Einwohner mußten von der Gemeinde unterstützt werden.

In der Nachbargemeinde Osterspai war die wirtschaftliche Lage noch ungünstiger, da in ihr als ehemaligem reichsritterschaftlichen Territorium die Abwanderung des Bevölkerungsüberschusses über lange Zeit viel stärker erschwert wurde als in Filsen, das zum Kurfürstentum Trier gehörte. Diese unterschiedliche Territorialpolitik schlug sich deutlich in einem in Osterspai größeren Bevölkerungsdruck und damit noch größerem Vorherrschen unterbäuerlicher Gruppen nieder⁴⁾.

Hinsichtlich der Bodennutzung bestanden zwar keine grundsätzlichen Gegensätze zwischen den einzelnen sozialökonomischen Gruppen, wohl aber graduelle Unterschiede im Reblandanteil an der gesamten landwirtschaftlichen Nutzfläche (siehe sozialökonomisches Nutzflächendiagramm, Beilage I⁵⁾): Während in Filsen 1879 die Haupterwerbswinzer 28,3% ihrer LN mit Reben bestockt hatten, hatten die Nebenerwerbsbetriebe nur einen Reblandanteil von 22,9%. Bei den Nebenerwerbsbetrieben lag die Bedeutung der eigenen Landbewirtschaftung weniger auf der Erwirtschaftung von Bareinnahmen, sondern bei der Unsicherheit, außerhalb der Landbewirtschaftung ein ausreichendes Einkommen zu finden, stärker auf der Existenzsicherung durch weitgehende Selbstversorgung mit Grundnahrungsmitteln. Deshalb nahm das Ackerland bei

⁴⁾ Das läßt sich zwar nicht unmittelbar nachweisen, da die alten Klassensteuerrollen in Osterspai nicht mehr existieren, zeigt sich jedoch mittelbar in dem in Osterspai größeren Anteil unterbäuerlichen Zwergbesitzes in der Besitzgrößenverteilung: 1879 besaßen hier 35% aller Betriebe weniger als 0,2 ha LN im Vergleich zu 19% der Betriebe in Filsen.

⁵⁾ Die sozialökonomischen Nutzflächendiagramme stellen die gesamte landwirtschaftliche Nutzfläche einer Gemeinde in einem Einheitsquadrat dar, das in Richtung der Ordinate entsprechend der Anteile, die die einzelnen sozialökonomischen Gruppen an der Nutzfläche haben, aufgeteilt ist. In Abzissenrichtung ist das Einheitsquadrat, getrennt für jede Gruppe, nach der Bodennutzung aufgeteilt. Damit bildet diese Form der Darstellung eine quantitative Verknüpfung zwischen den komplexen Bildern der Bodennutzungs- und Sozialkartierung, ohne jedoch die Kartierungen ersetzen zu wollen, da sie nicht wie diese das räumliche Gefüge der Agrarlandschaft wiedergibt.

den Nebenerwerbsbetrieben mit durchschnittlich 66,2% ihrer kleinen landwirtschaftlichen Nutzflächen (durchschnittlich 0,3 ha) einen größeren Anteil ein als bei den anderen Gruppen. Erst wenn die Selbstversorgung mit Grundnahrungsmitteln gesichert war, konnte darüber hinaus evtl. noch verfügbares Ackerland im Weinbau zur Erzielung von Bareinnahmen genutzt werden. So nahm der Reblandanteil bei den Teilerwerbsbetrieben auf 27,8% und bei den Haupterwerbswinzern auf 28,4% zu, während das Ackerland anteilmäßig auf 58,9% bzw. 55,1% absank.

Die soziale Entwicklung unter dem Einfluß der Industrialisierung

Mit der Umstellung in der Fertigung gewerblicher Produkte von der handwerklichen Einzelerzeugung zur industriellen Massenproduktion entstanden in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts nicht nur die großen industriellen Ballungsräume West- und Mitteleuropas, sondern auch zahlreiche lokale Industriestandorte. Während das eigentliche Engtal des Oberen Mittelrheins praktisch bis auf den heutigen Tag industriefrei blieb, entwickelte sich im Anschluß an die Eisenbahnbauten der 60er Jahre an seinem nördlichen Ausgang im Lahnmündungsgebiet ein Industriestandort mit einer Anzahl von vorwiegend verkehrsorientierten Betrieben der verschiedensten Industriezweige⁶⁾. Dadurch wuchsen in den 60er und 70er Jahren zuerst die beiden Lahnmündungsstädte Ober- und Niederlahnstein sehr stark an. Bei weiterem Ausbau bildete sich dann in den 80er Jahren ein auf diesen Industriestandort ausgerichtetes Pendlereinzugsgebiet heraus. Dieses umfaßte die rechtsrheinischen Ufergemeinden stromaufwärts bis Kestert, die durch die Eisenbahn mit dem Lahnmündungsgebiet verkehrsmäßig gut verbunden waren, und schloß damit auch die von uns untersuchten Gemeinden Filsen und Osterspai ein.

Diese Entwicklung löste in den von ihr erfaßten Gemeinden umwälzende Veränderungen in der sozialen und wirtschaftlichen Struktur aus. Während zuerst vor allen Dingen die ehemaligen Tagelöhner und Handwerker sich ein festes Einkommen in der aufblühenden Industrie suchten, folgten bald auch zahlreiche Haupterwerbswinzer, die bei zu geringer Landausstattung im Weinbau kein ausreichendes Einkommen finden konnten. Dadurch nahm der Anteil der vom Haupterwerbs-Weinbau lebenden Bevölkerung an der Gesamtzahl der Einwohner ab etwa 1885 rasch ab (in Filsen von 35,8% im Jahre 1885 auf 11,7% im Jahre 1894, siehe Abb. 2) und der der Angehörigen von landwirtschaftlichen Teilerwerbsbetrieben (von 4,4% auf 11,2%) und Nebenerwerbsbetrieben (von 36,5% auf 50,2%) entsprechend zu. Im Nachbarort Osterspai setzte diese Entwicklung schon

etwas früher ein und erreichte infolge der stärker von unterbäuerlichen Gruppen geprägten Sozialstruktur (s. o.) ein noch größeres Ausmaß. Hier gewann neben der Industrie im Lahnmündungsgebiet vor allen Dingen auch die Eisenbahn eine große Bedeutung als Arbeitgeber.

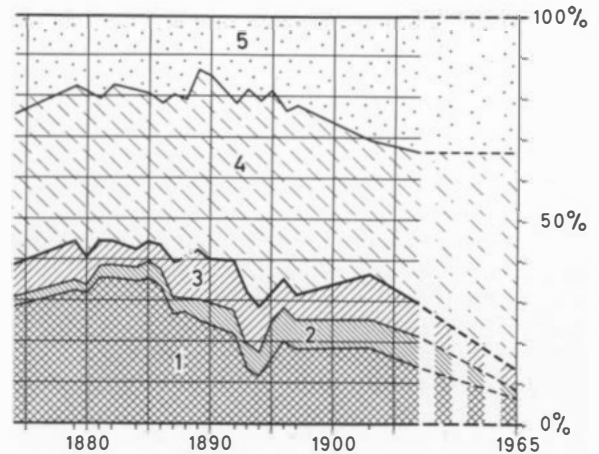


Abb. 2: Filsen: Entwicklung der sozialökonomischen Struktur 1874–1965

1 Haupterwerbslandwirte und -winzer; 2 Übergangsbetriebe; 3 landw. Teilerwerbsbetriebe; 4 Handwerker u. Tagelöhner mit landw. Nebenerwerb; 5 Haushaltungen ohne Einkommen aus eigener Landbewirtschaftung

Filsen: Development of the socio-economic structure 1874–1965

1 full-time farmers and wine-growers; 2 farms of transitional structure; 3 farms with additional income from other sources; 4 craftsmen and day-wage labourers with part-time farming; 5 households without income from own farming

Der Einfluß der sozialen Umschichtung auf die Agrarstruktur

Gleichzeitig mit dem Übergang großer Bevölkerungsteile von der Landwirtschaft zur Industriearbeit läßt sich eine Ausweitung und Intensivierung des Weinbaus feststellen. Diese zuerst paradox erscheinende, jedoch von TISOWSKY im Oberen Rheingau gleichfalls beobachtete Entwicklung läßt sich nur so erklären, „daß die Versorgung mit Nahrungsmitteln aus eigener Produktion im Wertbewußtsein des Industriebeschäftigten, der seinen Betrieb nebenberuflich betreibt, eine völlig andere Stellung einnimmt, als im Wertbewußtsein des Winzers“ oder Tagelöhners früherer Zeit (TISOWSKY 1961, 411). Für den Industriearbeiter mit relativ gesichertem Einkommen hatte die Selbstversorgung mit Grundnahrungsmitteln plötzlich ihre frühere Bedeutung als Existenzsicherung verloren. Dieser Bedeutungswandel, den die eigene Landbewirtschaftung im Wertbewußtsein des zur In-

⁶⁾ Siehe RANG und SCHICK 1965, 128ff.

dustriearbeit übergehenden Grundbesitzers durchmachte, führte zu einer Abkehr von der Selbstversorgerlandwirtschaft und stärkeren Zuwendung zum Anbau risikoreicher Sonderkulturen. Die Sonderkulturen können für den Bewirtschafter in guten Jahren einen willkommenen Nebenerwerb abwerfen; auf den Erlös ist er jedoch nicht unbedingt angewiesen und kann so das Risiko schlechter Jahre in Kauf nehmen.

Die stärkere Hinwendung der Nebenerwerbsbetriebe zum Anbau von Sonderkulturen führte zwar schon in den letzten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts zu einer Ausweitung des Obstbaus, schlug sich jedoch vor allen Dingen in einer Zunahme der Rebfläche nieder, da der Weinbau auch den zur Industriearbeit übergegangen Bevölkerungsteilen von Jugend auf vertraut war und nach einigen guten Mosternten in den 80er Jahren und bei einem sich anfangs gut entwickelnden Absatz relativ hohe Erlöse versprach.

Die Ausdehnung der Rebfläche erfolgte in Filsen und Osterspai vor allen Dingen auf der Nieder- und Mittelterrassenfläche zwischen beiden Dörfern, die bislang, abgesehen von den in unmittelbarer Ortsnähe gelegenen Gemarkungsteilen, fast ausschließlich dem Ackerbau diente. Die Weingärten schoben sich von den beiden Dörfern aus immer weiter in die Ackerflur vor und nahmen bevorzugt die Mittelterrassenkante und auf der Niederterrasse das Gelände beiderseits der Bahnlinie ein, ohne jedoch zu größeren Komplexen zusammenzutreten. Durch die Neuanlage von Weingärten auf ehemaligem Ackerland sowie auf neu gerodeten Hängen am Ausgang zweier unterhalb Osterspais in den Rhein mündender Seitenbäche⁷⁾ wurde in der Gemarkung Osterspai die im Ertrag stehende Rebfläche zwischen 1883 und 1893 von 5,5 ha auf 19,5 ha vergrößert. In Filsen nahm die Rebfläche von 5 ha auf 10 ha zu⁸⁾.

Diese Ausweitung des Weinbaus blieb wiederum nicht ohne Rückwirkung auf die Sozialstruktur der sie tragenden Bevölkerung. Nach der Intensivierung des Weinbaus gaben eine Reihe von Betriebsinhabern den industriellen Zuerwerb wieder auf und kehrten in die Gruppe der Haupterwerbswinzer zurück (Zunahme der Angehörigen dieser Gruppe von 11,7% der Bevölkerung im Jahre 1894 auf 18,9% im Jahre 1903); Industriearbeiter mit landwirtschaftlichem Nebenerwerb intensivierten z. T. ihren Weinbau so stark, daß sie nur noch saisonal in der Industrie tätig waren und damit in die Gruppe der Teilerwerbsbetriebe überwechselten (die dadurch von 6,0% der Bevölkerung im Jahre 1897 auf 11,2% im Jahre 1903 an-

wuchs). Insgesamt führte so die Ausweitung des Weinbaus zu einer von 1894 bis 1903 anhaltenden rückläufigen Bewegung in der allgemeinen sozialen Entwicklung vom Winzer zum Industriearbeiter: Während der Anteil der überwiegend vom eigenen Weinbau lebenden Bevölkerung in Filsen von 44,3% im Jahre 1885 auf 28,7% im Jahre 1894 zurückgegangen war, nahm er bis zum Jahre 1903 wieder auf 36,7% zu.

Dieses Hin- und Herpendeln zeigt deutlich, daß die Bevölkerung der von uns betrachteten Gemeinden zu Ende des vergangenen Jahrhunderts noch zwischen den beiden durch Landwirtschaft und Industrie gekennzeichneten Polen stand und empfindlich auf konjunkturelle Schwankungen reagierte, indem sie sich mal stärker der eigenen Landbewirtschaftung, mal stärker der Industriearbeit zuwandte. Begünstigt wurde dieses Hin- und Herpendeln noch durch die Tatsache, daß die Bevölkerung infolge der Freiteilbarkeit, die einen dauernden Aufbau und Zerfall der Betriebe bewirkte, nicht an eine Gruppe gebunden war, sondern schon immer verschiedene sozialökonomische Stufen durchlaufen hatte und daß die Abhängigkeit der hier angebauten Sonderkulturen von veränderlichen natürlichen und wirtschaftlichen Faktoren eine derartige Mobilität stark anregte. Die Folge war, daß der Übergang der früheren Winzerbevölkerung zum Industriearbeitertum nicht gradlinig, sondern in einzelnen, von konjunkturellen Schwankungen angeregten Wellen verlief.

Der Zusammenbruch des Weinbaus

Die Ausweitung der Rebfläche sollte wirtschaftlich jedoch gar nicht mehr zum Tragen kommen. Hatte der Preis für ein Stück (= 12 hl) Rotweinmost in Filsen im Durchschnitt der Jahre 1881–1890 noch 747 M betragen, so sank er infolge erhöhter Einfuhr ausländischer Weine, steigenden Bierkonsums und kartellartiger Preisabsprachen der örtlichen Weinhändler auf 553 M im Durchschnitt der Jahre 1891–1904 ab. 1897 erbrachte das Stück Rotweinmost in Filsen nur 372 M und 1903 gar nur 288 M.

Zusätzlich zum Verfall der Mostpreise wurde der Weinbau am Oberen Mittelrhein zwischen 1898 und 1916 von einer langen Reihe schwerer Mißernten betroffen. Eine außergewöhnliche Häufung von naßkalten Sommern begünstigte eine katastrophale Ausbreitung tierischer und pflanzlicher Rebschädlinge. Durch das Auftreten des Heu- und Sauerwurms in bisher nicht gekanntem Ausmaß und die verheerende Ausbreitung der *Peronospera* (Blattfallkrankheit) und des *Oidium*s (echter Mehltau) wurde die Traubenernte in mehreren aufeinanderfolgenden Jahren fast vollständig vernichtet, zumal wirkungsvolle Bekämpfungsmaßnahmen noch kaum Eingang in die Praxis gefunden hatten. So erbrachte der Hektar Rebfläche im Durchschnitt der Jahre 1905–1914 in Filsen nur 2,0 hl

⁷⁾ Außerhalb des von der Kartierung erfaßten Ausschnitts.

⁸⁾ Angaben nach der von 1881 bis 1943 als Beilage zum Amtsblatt der Regierung in Wiesbaden jährlich veröffentlichten Übersicht der Weinincresens im Reg.-Bez. Wiesbaden.

Rotweinmost bzw. 1,5 hl Weißweinmost⁹⁾, in einzelnen Jahren konnte gar nicht gelesen werden.

Die durch den Verfall der Traubenpreise und die Häufung von Mißernten ausgelöste Weinbaukrise führte dazu, daß bereits ab 1904 zahlreiche Winzer in industrielle Berufe abwanderten (siehe Abb. 2). Diese Tendenz erreichte ihren Höhepunkt, als im Jahre 1909 die „Central-Verkaufsgenossenschaft Rheingauer resp. Deutscher Winzervereine m.b.H. Eltville“ infolge unverständlichen Geschäftsgebarens Konkurs anmelden mußte und die angeschlossenen Winzervereine (unter ihnen auch Braubach, Filsen und Kaub) zur Haftung herangezogen wurden und innerhalb von 15 Jahren je 15 000 M aufzubringen hatten (REIS 1935, 40 u. 61f.). Diese Belastung nahm vielen der schon hart bedrängten Winzer ihre letzten Kapitalreserven.

Angesichts dieser Rückschläge erschien es vielen Winzern aussichtslos, weiterhin Weinbau zu treiben. Sie rodeten ihre Weinberge und bepflanzten sie mit einer Nachfolgekultur (s. u.).

Diese zum Teil recht heftige Reaktion auf die Weinbaukrise erscheint zuerst unverständlich, denn schon in früheren Jahrhunderten war der Weinbau am Oberen Mittelrhein von schweren Krisen erschüttert worden, ohne daß es zu einer Aufgabe des Weinbaus gekommen wäre. Eine Aufgabe des Weinbaus war jedoch in früheren Jahrhunderten auch gar nicht möglich, da er als höchst flächenintensive Kultur unter dem Einfluß der Realteilung zu einer ungewöhnlich starken Bevölkerungsverdichtung und Besitzzersplitterung geführt hatte. Er konnte deshalb nicht ohne weiteres durch eine Nachfolgekultur ersetzt werden, da abgesehen vom intensiven Gartenbau, der infolge der natürlichen und lagemäßigen Verhältnisse für den Oberen Mittelrhein nicht in Frage kam, alle hier möglichen Nachfolgekulturen flächenextensiver sind als der Weinbau¹⁰⁾. Da bei der Bodenknappheit eine Aufstockung der Betriebe jedoch nicht möglich war und infolge des Fehlens außerlandwirtschaftlicher Verdienstmöglichkeiten auch keine tiefgreifenden Veränderungen der sozialen Struktur eintreten konnten, war die Bevölkerung gezwungen, trotz aller Krisen den Weinbau beizubehalten.

Erst die soziale Differenzierung im Gefolge der Industrialisierung befreite die Bevölkerung am Oberen Mittelrhein aus dieser Zwangssituation: Die in die Industrie abgewanderten Grundbesitzer konnten jetzt, da sie in ihrer Existenzsicherung auf die Erträge aus

der Landbewirtschaftung nicht mehr angewiesen waren, auf eine erneute Weinbaukrise mit der Umstellung auf eine Nachfolgekultur reagieren. Zahlreiche Betriebe, die bislang im Weinbau noch ein ausreichendes Einkommen abwarfen, mußten mit der Umstellung auf eine Nachfolgekultur die sozialökonomische Wandlung zum Zu- oder Nebenerwerbsbetrieb verbinden, da ihre geringe Landausstattung beim Anbau der Nachfolgekultur als Ackernahrung nicht mehr ausreichte. Nur eine verhältnismäßig geringe Anzahl von Betrieben war so gut mit Land ausgestattet, daß sie sich vom Weinbau auf eine Nachfolgekultur umstellen konnte, ohne ihre wirtschaftliche Struktur zu verändern. Die sozialökonomischen Wandlungen bei der Ablösung des Weinbaus durch eine Nachfolgekultur führten zwar zu keiner grundlegenden Veränderung der Besitzgrößenstruktur, doch traten innerhalb der einzelnen Gruppen deutliche Verschiebungen ein. So stieg z. B. die mittlere Größe (Median) der LN bei den Haupterwerbsbetrieben in Filsen von 1,57 ha zur Zeit des Weinbaus (1879) auf 2,77 ha zur Zeit seiner Nachfolgekultur (1965) an (siehe Abb. 3).

Da die Umstellung vom Weinbau auf eine Nachfolgekultur eine wirtschaftlich-soziale Differenzierung der Grundbesitzer voraussetzte, setzte sie zuerst im nördlichen Abschnitt des Oberen Mittelrheintales ein, der schon frühzeitig in den Einflußbereich der Industrie an der Lahnmündung geraten war. Hier wiederum machte sich anfangs der Rückgang des Weinbaus auf der rechten Rheinseite, die durch die Eisenbahn verkehrsmäßig besser an das Lahnmündungsgebiet angeschlossen war, viel stärker bemerkbar, als auf der linken Rheinseite. So nahm die Rebfläche des rechtsrheinischen Kreises St. Goarshausen bereits in der Zeit von 1908 bis 1937 von 698 ha¹¹⁾ auf 396 ha¹²⁾ ab, während der linksrheinische Kreis St. Goar den Umfang des Reblandes bis zum Zweiten Weltkrieg annähernd konstant halten konnte (1908: 1128 ha¹³⁾, 1937: 1137 ha¹²⁾).

In seinem zeitlichen und regionalen Verlauf zeigt damit der Rückgang des Weinbaus am Oberen Mittelrhein eine deutliche Abhängigkeit vom Zusammenreffen dreier Faktorenkomplexe:

- a) dem Vorhandensein einer vom Weinbau geprägten Agrar- und Sozialstruktur,
- b) einer wirtschaftlich-sozialen Differenzierung der Grundbesitzer im Gefolge der Industrialisierung und schließlich
- c) einer Krise im Weinbau als auslösendem Element.

Während sich die unter a) genannte, vom Weinbau geprägte Agrar- und Sozialstruktur im Laufe der

⁹⁾ Zum Vergleich: Im Durchschnitt der Jahre 1957–1966 belief sich der Hektarertrag im Weinbaugebiet „Mittelrhein“ auf 56,1 hl Most.

¹⁰⁾ Können bereits 1–2 ha als Ackernahrung für einen Weinbaubetrieb angesehen werden, so benötigt ein reiner Obstbaubetrieb 2–3 ha und ein Ackerbaubetrieb mindestens 5 ha, nach modernen Gesichtspunkten jedoch eher 15 ha. – Vgl. RUPPERT 1960, 17 sowie Angaben nach v. BABO bei WERSCHNITZKY 1965, 15.

¹¹⁾ Übersicht der Weincrescens im Reg.-Bez. Wiesbaden 1908, Beilage zum Amtsblatt 1909.

¹²⁾ Preußische Statistik, Bd. 515.

¹³⁾ Übersicht der Weincrescens im Reg.-Bez. Coblenz 1908, Beilage zum Amtsblatt 1909.

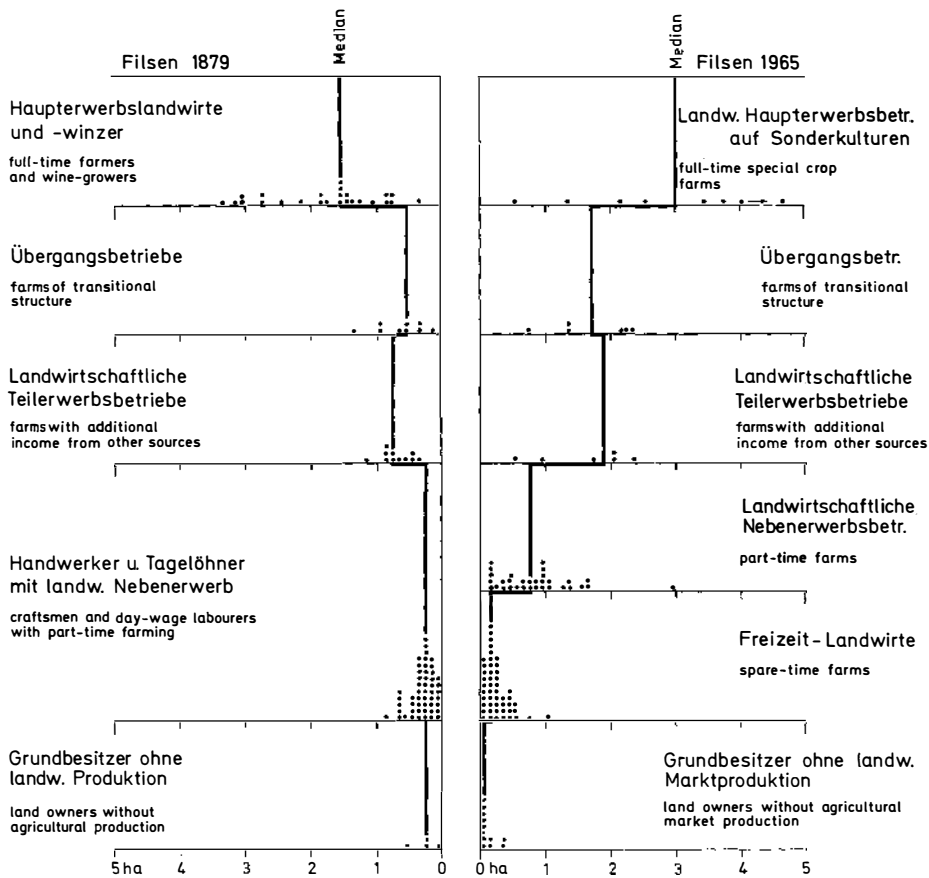


Abb. 3: Größe der landwirtschaftlichen Nutzfläche der einzelnen Betriebe in Filsen, gegliedert nach sozialökonomischen Gruppen 1878–1965
Size of the cultivated land of the individual farms of Filsen, subdivided according to socio-economic groups 1878–1965

Jahrhunderte im gesamten Oberen Mittelrheintal relativ einheitlich entwickelt hatte, weshalb dieser Raum noch in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts als agrarlandschaftliche Einheit angesehen werden konnte, und auch die Weinbaukrise das gesamte Tal etwa gleich stark traf, hatte die wirtschaftlich-soziale Umschichtung im Gefolge der Industrialisierung bereits in den 80er Jahren zu einer Differenzierung des Tales geführt, die beim Einsetzen der Weinbaukrise plötzlich in aller Schärfe sichtbar wurde: der untere und hier speziell rechtsrheinische Teil des Tales, der bereits früh in den Ausstrahlungsbereich der nahegelegenen Industrie geraten war, reagierte anders auf die Weinbaukrise als die übrigen Teilabschnitte. Damit war die ursprünglich einheitliche Agrarlandschaft des Oberen Mittelrheintales in mehrere Räume unterschiedlichen Verhaltens zerfallen.

Der Obstbau als Nachfolgekultur des Weinbaus

Als Nachfolgekultur des Weinbaus wurde der Obstbau (speziell der Anbau von Frühkirschen) und damit

eine Kultur gewählt, die sich bezeichnenderweise schon geraume Zeit vorher im Gesichtsfeld der früheren Winzer befunden hatte (vgl. RUPPERT 1960, 18). Sie wurde bisher jedoch lediglich in der Form des lockeren Streuobstanbaus auf Äckern und Wiesen betrieben und war in ihrer wirtschaftlichen Bedeutung nicht mit dem Weinbau zu vergleichen gewesen. Lediglich in Salzig und Boppard hatte der Kirschenanbau neben dem Weinbau schon früh eine gewisse Verbreitung¹⁴⁾ und wirtschaftliche Bedeutung gewinnen können (vgl. KREUZBERG 1938). Von hier hatte er bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf die rechtsrheinischen, von der wirtschaftlich-sozialen Differenzierung erfaßten Gemeinden Kestert, Kamp und Filsen übergegriffen. Er bildete jedoch auch hier nur einen lockeren Streuobstbestand in Dorfnähe (1878 wird die Zahl der Kirschbäume in Filsen mit 221 angegeben¹⁵⁾; 1965 wurden 17 757 ertragsfähige

¹⁴⁾ Siehe Blatt 161 der 1810/11 aufgenommenen Trancho-Karte.

¹⁵⁾ Staatsarchiv Wiesbaden 405/799.

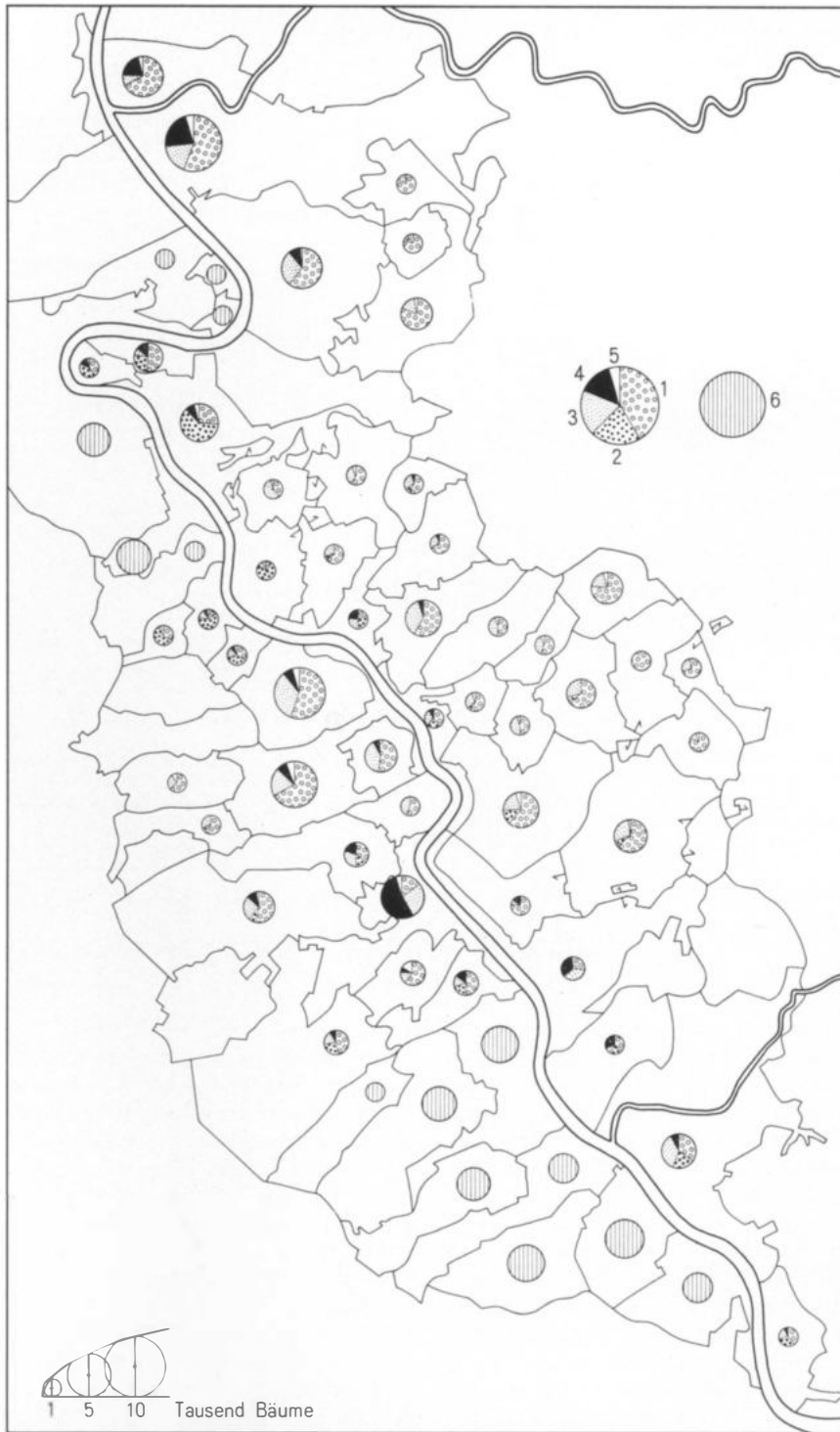


Abb. 4: Der Bestand an ertragfähigen Obstbäumen am Oberen Mittelrhein 1878
 1 Äpfel, Birnen; 2 Kirschen; 3 Pflaumen, Zwetschgen; 4 Walnüsse; 5 Obstarten mit < 5% des gesamten Baumbestandes; 6 Artenzusammensetzung nicht mehr zu ermitteln
 Distribution of bearing fruit trees along the Upper Middle-Rhine 1878
 1 apples, pears; 2 cherries; 3 plums; 4 walnuts; 5 variety of fruit with < 5% of the total number of trees; 6 variety of fruit no longer definable

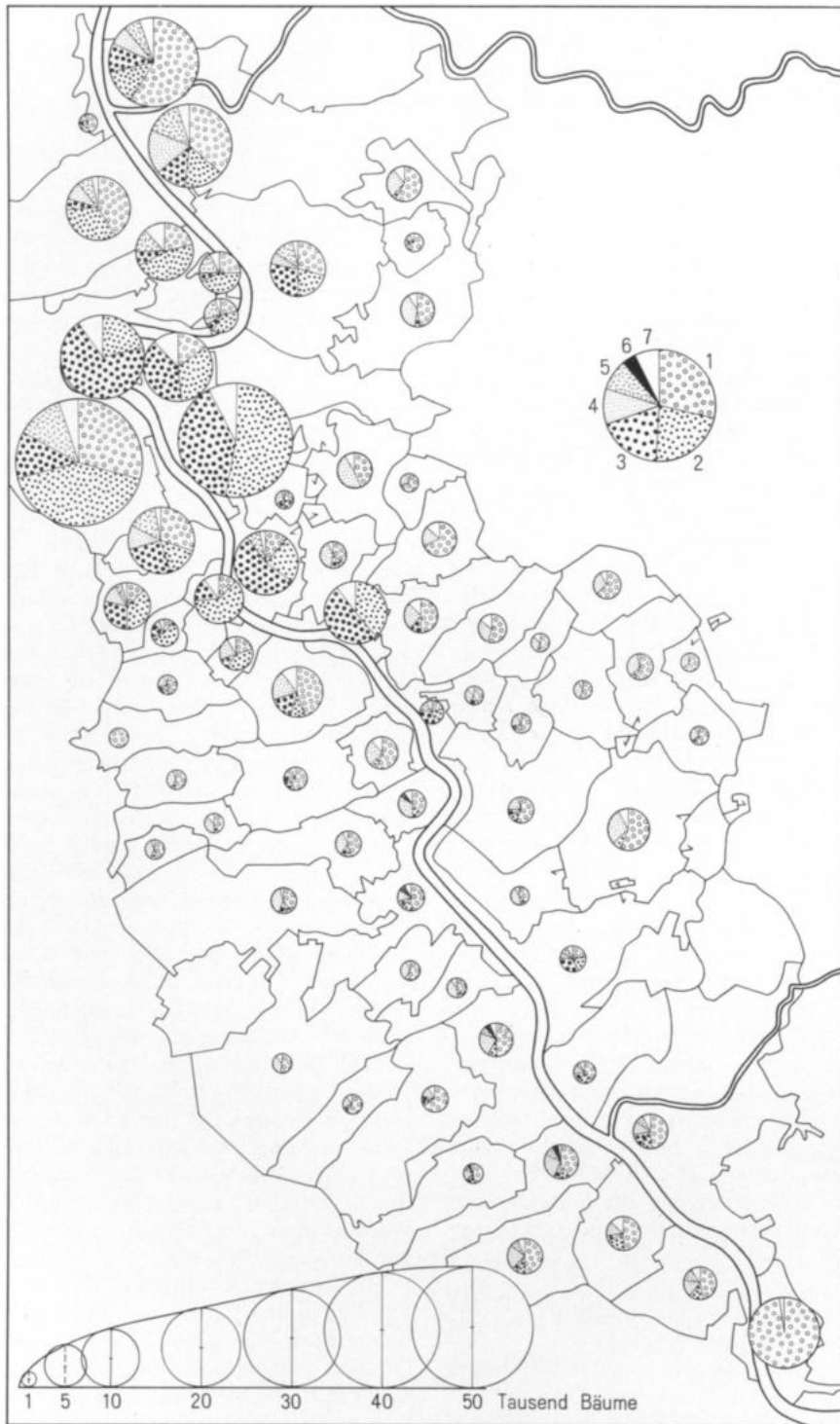


Abb. 5: Der Bestand an ertragfähigen Obstbäumen am Oberen Mittelrhein 1965

1 Apfel, Birnen; 2 Süßkirschen; 3 Sauerkirschen; 4 Pflaumen, Zwetschgen, Mirabellen, Renekloden; 5 Aprikosen, Pfirsiche; 6 Walnüsse; 7 Obstarten mit < 5% des gesamten Baumbestandes

Distribution of bearing fruit trees along the Upper Middle-Rhine 1965

1 apples, pears; 2 sweet cherries; 3 morello cherries; 4 plums, small yellow plums, green gauge plums; 5 apricots, peaches; 6 walnuts; 7 variety of fruit with < 5% of the total number of trees

Bäume gezählt¹⁶), vgl. auch Photo 1 mit Photo 2). Seine wirtschaftliche Bedeutung stand weit hinter der des Weinbaus zurück (so wurden in sämtlichen rechtsrheinischen Ufergemeinden von Wellmich bis Niederlahnstein im Durchschnitt der Jahre 1886–1899 zusammen lediglich 2 520 Ztr. Kirschen geerntet¹⁷), während sich die Kirschenernte in diesen Gemeinden im Durchschnitt der Jahre 1954–1971 auf 22 808 Ztr. belief¹⁸). Von jenem Schwerpunkt, der uns im Obstbau am unteren Abschnitt des Oberen Mittelrheins so markant ins Auge springt (siehe Abb. 5), ist zur Zeit der ersten, 1878 in Preußen durchgeführten Obstbaumzählung noch nichts zu erkennen (siehe Abb. 4). In dem sortenmäßigen Vorherrschen der als cashcrop angebauten Kirsche in den Gemeinden des Amtes Boppard (56,40/o) sowie der rechtsrheinischen Gemeinden Kestert (77,50/o), Kamp (62,80/o) und Filsen (42,80/o) deutet sich seine Entstehung allerdings bereits an.

Die Entwicklung zum Obstbauggebiet vollzog sich jedoch erst, als der Kirschenanbau die Funktion des Weinbaus als dominierende Sonderkultur übernahm. Die Ausdehnung der Kirschaumbestände¹⁹) verlief damit spiegelbildlich zum Rückgang der Rebflächen. Sie erfaßt zuerst nur die rechtsrheinischen, im Kreis St. Goarshausen gelegenen Gemeinden von Kestert bis zur Lahnmündung, da nur sie infolge ihrer frühen wirtschaftlich-sozialen Differenzierung zu dieser Umstellung in der Lage waren. In den linksrheinischen Gemeinden des Kreises St. Goar erfolgte die allgemeine Umstellung auf den Obstbau erst zu Ende der 30er Jahre mit der wirtschaftlich-sozialen Umschichtung der Bevölkerung unter dem sich ausweitenden Einfluß der Verwaltungs- und Garnisonstadt Koblenz.

Damit zeigt das Obstbauggebiet im unteren Abschnitt des Oberen Mittelrheintales in seiner Entwicklung und Ausdehnung deutlich eine primär soziale Bindung, wie sie schon KULS und TISOWSKY im Sonderkulturanbauggebiet des Rhein-Main-Gebietes festgestellt hatten (KULS/TISOWSKY 1961, 26). Demgegenüber sind die physisch-geographische Ausstattung des Raumes sowie die Frage der Marktorientierung, die von GLASER neben der sozialökonomischen Situation als entscheidende Faktoren für Existenz und Differenzierung des Sonderkulturanbaus in der nördlichen Oberrheinebene herausge-

stellt wurden (GLASER 1967, 117), hier weniger signifikant.

Der Obstbauboom der 30er und der 50er Jahre

Da der Kirschenanbau in der damals noch üblichen arbeitsexensiven Form weder die Arbeitskraftreserven noch die Nutzflächen der Betriebe voll auslastete, suchten die Betriebsinhaber schon früh nach einer ihn ergänzenden zusätzlichen Sonderkultur. Ein in Filsen bereits vor dem Ersten Weltkrieg versuchter erwerbsmäßiger Frühbohnenanbau konnte sich jedoch nicht durchsetzen, da die Ernte der Bohnen mit der Arbeitsspitze der Kirschenernte zeitlich zusammenfällt. Weitere Verbreitung fand, ebenfalls noch vor dem Ersten Weltkrieg, in Filsen für einige Jahre der erwerbsmäßige Anbau von Heil- und Gewürzkräutern (Tannessel und Wermut), der sich aus der jahrhundertealten Tradition des Kräutersammelns entwickelt hatte. Nach einigen Versuchen mit dem Anbau von Spargel fand man dann in der zweiten Hälfte der 20er Jahre im Erdbeeranbau eine flächen- und arbeitsintensive sowie kapitaleinträgliche Sonderkultur, die sich zum Kirschenanbau, besonders dem jetzt immer stärker an Bedeutung gewinnenden Anbau von Sauerkirschen, weitgehend arbeitskomplementär verhält und deshalb rasche Verbreitung im gesamten Obstbauggebiet am Oberen Mittelrhein fand. Der Erdbeeranbau, der in der Kombination mit dem Kirschenanbau die wirtschaftliche und soziale Entwicklung am Oberen Mittelrhein auf Jahrzehnte beeinflussen sollte, geht auf die Initiativeleistung eines Niederlahnsteiners zurück, der die Erdbeerpflanze bereits 1881 aus Frankreich einführte (SCHMIDT 1953, 54). Vom frühen Anbauzentrum Niederlahnstein griff der Erdbeeranbau während der 20er und 30er Jahre in einer ersten Innovationswelle (HÄGERSTRAND 1952) auf wirtschaftlich und sozial ähnlich strukturierte Gemeinden über. Dabei bildeten sich in Filsen und Osterspai neue Zentren heraus.

Der Umfang der Erdbeerfläche nahm innerhalb weniger Jahre stark zu (im Kreis St. Goarshausen von 12 ha im Jahre 1927 auf 91 ha im Jahre 1936²⁰). Mit dem Jahre 1936 war allerdings bereits der Höhepunkt des Obstbaubooms am Oberen Mittelrhein erreicht, von da an entwickelte sich der Umfang der Erdbeerfläche wieder rückläufig.

Eine zweite boomartige Ausweitung erfuhr der Obstbau in den Jahren nach der Währungsreform. Sie wurde durch die guten Erlöse, die damals deutsches Obst bei weitgehendem Fehlen ausländischer Konkurrenz erzielte²¹), ausgelöst und führte zu einer raschen Steigerung der Erzeugung: So stieg die Anlieferung

¹⁶) Obstbaumzählung 1965, unveröffentlichtes Material des Statistischen Landesamtes Rheinland-Pfalz, Bad Ems.

¹⁷) Staatsarchiv Wiesbaden 416/52 und 53.

¹⁸) Anlieferungsstatistik der Obstabsatzgenossenschaft „Rhein-Lahn“.

¹⁹) So nahm die Zahl der ertragfähigen Kirschbäume im Kreis St. Goarshausen bereits zwischen 1900 und 1934 von 21 613 auf 44 513 zu (1965: 106 614 Bäume), während sie im Kreis St. Goar im gleichen Zeitraum von 36 347 auf 28 926 zurückging und hier erst nach 1934 rasch anstieg und 1965 73 544 erreichte (Angaben nach: Preuß. Statistik, Bd. 172; Statistik d. Dt. Reiches, Bd. 479 und Statistisches Bundesamt: Fachserie B, Reihe 2, Sonderbeitr.).

²⁰) Statistik des Deutschen Reiches, Bde. 374 und 500.

²¹) 1949 erzielte die Obstabsatzgenossenschaft „Rhein-Lahn“ einen Durchschnittserlös von 1,38 DM für ein Pfund Erdbeeren, ein derartig hoher Erlös ist bis heute nicht wieder erreicht worden.

von Kirschen und Erdbeeren an die Obstabsatzgenossenschaft „Rhein-Lahn“, die die rechtsrheinischen Gemeinden von Wellmich bis Niederlahnstein erfaßt, von 8579 Ztr. im Jahre 1949 innerhalb von drei Jahren auf 38 695 Ztr. an und konnte bis 1960 noch auf 41 398 Ztr. gesteigert werden. Von 1960 an entwickelte sich die Obsterzeugung jedoch in fast dem gleichen Tempo, in dem sie zu Beginn der 50er Jahre gesteigert worden war, rückläufig. 1971 wurden nur noch 11 342 Ztr. angeliefert. Damit war der Höhepunkt des zweiten Obstbaubooms am Oberen Mittelrhein überschritten. Die Obstanlagen, die sich inzwischen praktisch über die gesamten Fluren der obstbautreibenden Gemeinden ausgedehnt hatten, begannen brachzufallen.

Dabei ließ sich beobachten, daß z. B. der Erdbeeranbau aus den Gemeinden, in die er gerade erst in einer zweiten Innovationswelle vorgedrungen war, zuerst wieder verschwand und sich schließlich auf die alten Zentren zurückzog. Damit zeigte der Erdbeeranbau am Oberen Mittelrhein sowohl in seiner Ausbreitung als auch in seinem Rückgang sämtliche Stadien eines Innovationsverlaufes (vgl. MEFFERT 1968):

- I. Gründungsstadium (Initiativleistung eines Niederlahnsteiners 1881)
- II. Anfangsstadium (Herausbildung des Anbauzentrums Niederlahnstein)
- III. Verteilungsstadium (Übergreifen des Anbaus in zwei Innovationswellen auf wirtschaftlich und sozial ähnlich strukturierte Gemeinden; dabei Herausbildung neuer Zentren)
- IV. Rückzugsstadium („Innovationsinversion“, Rückzug des Anbaus auf die alten Zentren).

Wirtschaftlich-soziale Hintergründe und Auswirkungen des Obstbaubooms

Der Obstbauboom der späten 20er und frühen 30er Jahre ist in seinem Verlauf eng mit der Entwicklung der gewerblichen Wirtschaft verknüpft: Die rasche Intensivierung und Ausweitung wurde weitgehend von Nebenerwerbsbetrieben getragen, deren Inhaber zur Zeit der Weltwirtschaftskrise arbeitslos wurden oder Arbeitslosigkeit befürchteten und deshalb ihre Existenzsicherung in der Landbewirtschaftung suchten. Nur die Mobilisierung der in diesen Betrieben noch vorhandenen Arbeitskraftreserven ermöglichte eine derart rasche Ausweitung des arbeitsintensiven Sonderkulturanbaus. Im Gegensatz zu den Nebenerwerbsbetrieben waren die Haupterwerbsbetriebe arbeitskräftemäßig bereits voll ausgelastet, so daß diese Gruppe nicht mehr wesentlich zu einer Ausweitung des Obstbaus beitragen konnte.

Dadurch, daß sich die Gruppe der Industriearbeiter zur Zeit der Weltwirtschaftskrise verstärkt dem Obstbau widmete, wurde die allgemeine sozialökonomische

Entwicklung von der Landwirtschaft zum Industriearbeitertum für einige Jahre gestaut und kurzzeitig, wie schon einmal zur Zeit der Ausweitung des Weinbaus (siehe S. 41), von einer rückläufigen Phase unterbrochen. Mit der Konsolidierung der gewerblichen Wirtschaft in der zweiten Hälfte der 30er Jahre schlug diese rückläufige Phase jedoch sofort wieder in die ursprüngliche Richtung der sozialökonomischen Entwicklung um, die jetzt um so stärker voranschritt.

Eine dritte Phase der Stagnation bzw. rückläufigen Entwicklung erfuhr der Prozeß der wirtschaftlich-sozialen Entwicklung während des Obstbaubooms der 50er Jahre. Auch diesmal wurde die starke Ausweitung des Obstbaus weitgehend von nicht vollbäuerlichen Gruppen getragen, die sich zu einer Zeit guter landwirtschaftlicher Konjunktur mit all den in ihren Familien vorhandenen Arbeitskraftreserven wieder dem Obstbau widmeten. Mit nachlassender Konjunktur (stagnierende Erzeugerpreise) und steigenden Arbeitslöhnen in der gewerblichen Wirtschaft gaben sie ihn jedoch genauso rasch wieder auf, da sie in ihrer Existenzsicherung nicht auf ihn angewiesen waren, während die Haupterwerbsbetriebe versuchten, ihren Obstbau, der für sie ja die Existenzgrundlage darstellte, aufrecht zu erhalten.

Dieses unterschiedliche Verhalten wird deutlich, wenn man untersucht, wie sich in den einzelnen Gruppen die Einnahmen aus dem Obstbau zur Zeit seines Rückgangs entwickelten (siehe Abb. 6): Während die Haupterwerbsobstbauern in Filsen 1965 noch 86% der Einnahmen erzielten, die sie 1959 hatten erzielen können, war der Obsterlös bei den Nebenerwerbsbetrieben in der gleichen Zeit auf 50% und bei den Freizeit-Obstbauern gar auf 30% seiner früheren Höhe abgesunken²²⁾.

Entsprechend zeigten die Gemeinden mit einer mehr vom Industriearbeitertum geprägten Sozialstruktur viel stärkere Schwankungen in der Obsterzeugung (starke Ausweitung bei guter Konjunktur und ebenso starker Rückgang bei schlechter Konjunktur) als die Gemeinden, deren Sozialstruktur noch stärker von Haupterwerbsobstbauern geprägt wird. So betrug der Variationskoeffizient in der Erdbeererzeugung der Jahre 1954 bis 1971 in Filsen 46,0, in Osterpai 63,4 und in Oberlahnstein gar 91,2²³⁾.

Die Einschränkung des Obstbaus seit Beginn der 60er Jahre blieb jedoch nicht auf die Nebenerwerbsbetriebe der Industriearbeiter beschränkt. Bei weiterem Auseinanderklaffen der Schere zwischen den stagnierenden Erzeugerpreisen im Obstbau und den ständig steigenden gewerblichen Löhnen sahen sich auch zahlreiche ehemalige Haupterwerbsobstbauern

²²⁾ Berechnet nach der Anliefererkartei der Sammelstelle Filsen der Obstabsatzgenossenschaft „Rhein-Lahn“.

²³⁾ Damit läßt sich der Variationskoeffizient der Produktionsmenge einer Sonderkultur – bei entsprechend vorsichtiger Ausdeutung – als Index für die wirtschaftlich-soziale Struktur der Produzenten verwenden.

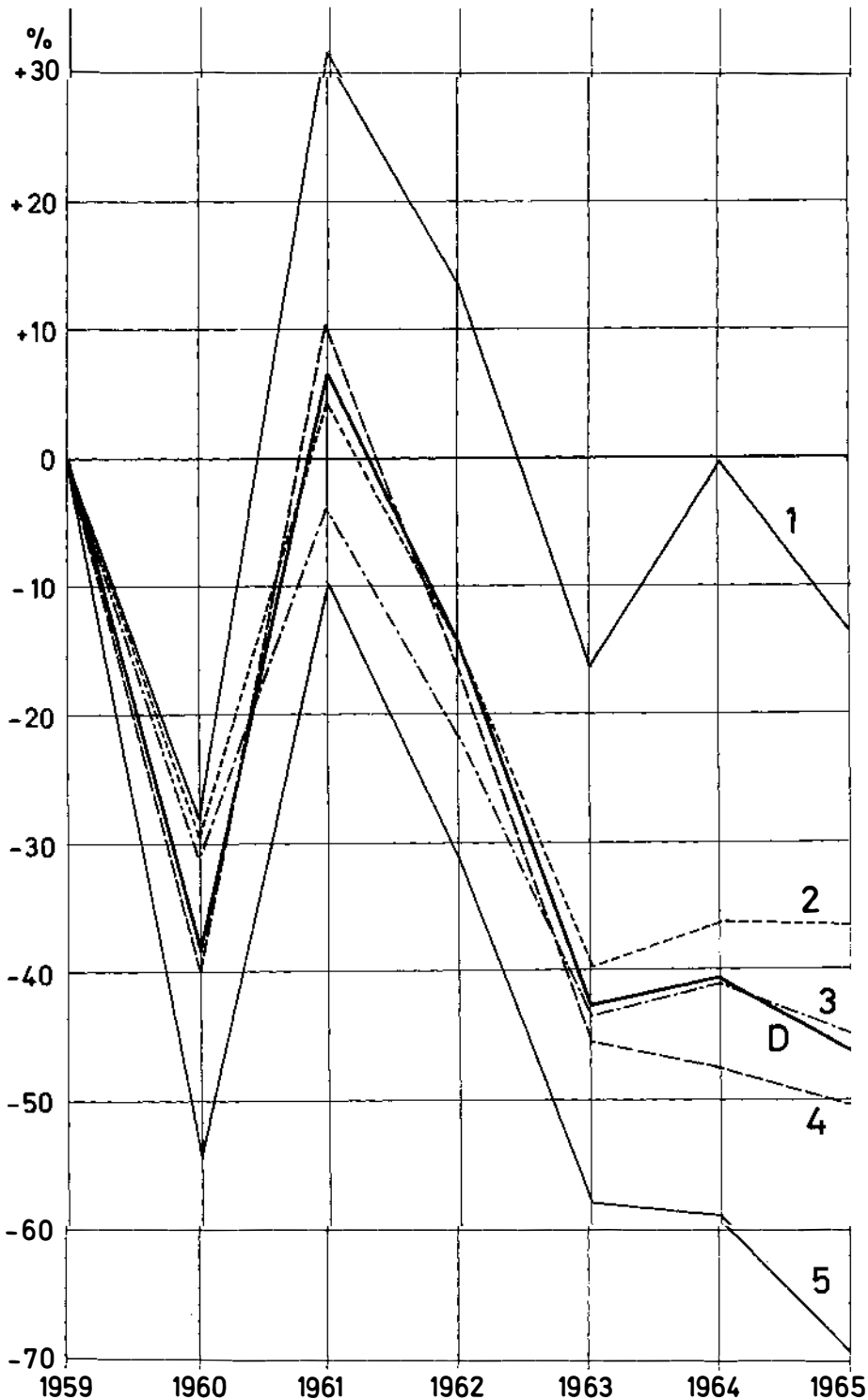


Abb. 6: Entwicklung des Obsterlöses in Filsen 1959 bis 1965 innerhalb der sozialökonomischen Gruppen von 1965
 1 landw. Hauptidebetriebe auf Sonderkulturen; 2 Übergangsbetriebe; 3 landw. Teilerwerbsbetriebe; D Durchschnitt; 4 landw. Nebenerwerbsbetriebe; 5 Freizeit-Landwirte
 Development of returns from fruit growing in Filsen 1959-1965 within the socio-economic groups of 1965
 1 full-time special crop farms; 2 farms of transitional structure; 3 farms with additional income from other sources; D average; 4 part-time farms; 5 spare-time farms

gezwungen, einen außerlandwirtschaftlichen Zu- oder Haupterwerb aufzunehmen. So waren 1965 in Filsen von den 27 Haupterwerbsobstbauern des Jahres 1959 nur noch 5 in ihrer alten Gruppe verblieben. Damit setzte die während des Obstbaubooms zeitweilig gestaute sozialökonomische Entwicklung von der Landwirtschaft zum Industriearbeitertum stärker denn je wieder ein. Das Ergebnis ist die Loslösung weiter Bevölkerungsschichten von der landwirtschaftlichen Betätigung und ein erneuter, weithin sichtbarer Wandel in der Agrarlandschaft (s. u.).

Die soziale und wirtschaftliche Struktur der Gegenwart

Als Ergebnis des nun seit fast 90 Jahren wirksamen, nur von drei kurzen rückläufigen Phasen unterbrochenen sozialen Entmischungsvorganges finden wir heute im unteren Abschnitt des Oberen Mittelrheintales eine Sozialstruktur vor, die weitgehend von nicht vollbäuerlichen Gruppen geprägt wird. So leben (1965) in Filsen nur noch 12,0% und in Osterspai gar nur noch 2,9% der Familien überwiegend von eigener Landbewirtschaftung, während 88,0% der Filsener und 97,1% der Osterspauer Haushaltungen den Hauptteil ihres Einkommens außerhalb der eigenen Landbewirtschaftung finden (siehe Tab. 2).

In die Gruppe der Haupterwerbsobstbauern sind (1965) in Filsen noch 8 und in Osterspai nur noch 4 Familien einzustufen. 6 bzw. 5 weitere Betriebe beziehen ebenfalls ihr gesamtes Einkommen aus dem Obstbau, werden jedoch von Restfamilien bewirtschaftet, denen ein Überwechseln in die gewerbliche Wirtschaft infolge ihres Alters nicht mehr möglich ist. Sie werden deshalb als Übergangsbetriebe eingestuft. 6 bzw. 2 Haushaltungen erwirtschaften zwar auch ihr Haupteinkommen im Obstbau, ergänzen dieses jedoch durch außerlandwirtschaftliche Saisonarbeit des Haushaltungsvorstandes bzw. ganzjährige außerlandwirtschaftliche Tätigkeit eines Angehörigen (= Landwirtschaftliche Teilerwerbsbetriebe).

Die große Gruppe der nicht vollbäuerlichen Familien läßt sich entsprechend der Bedeutung, die der nebenberufliche Obstbau für das Haushaltseinkommen hat, untergliedern in Landwirtschaftliche Nebenerwerbsbetriebe, Freizeit-Landwirte, Grundbesitzer ohne Einkommen aus Obstbau und schließlich Haushaltungen ohne Grundbesitz. In 38 Filsener (= 19,3%) und 45 Osterspauer (= 11,8%) Haushaltungen stellt (1965) der Obstbau noch eine echte, das außerlandwirtschaftliche Einkommen spürbar ergänzende Einnahmequelle dar. Diese, als Landwirtschaftliche Nebenerwerbsbetriebe einzustufende Gruppe, setzt sich vorwiegend aus Arbeitern, unselbständigen Handwerkern und Bahnbeamten zusammen. 50 (= 30,1%) Filsener und 146 (= 38,3%) Osterspauer Familien betreiben den Obstbau lediglich als Hobby bzw. haben ihn so weit eingeschränkt, daß er keinen

nennenswerten Beitrag zum Familienbudget mehr abwirft. Er wird von ihnen häufig nur noch betrieben, da man zögert, die ererbten oder früher selbst einmal aufgebauten Obstanlagen völlig verwildern zu lassen. Damit ist der Obstbau in dieser Gruppe der Freizeit-Landwirte nur noch als letzter Stau vor der völligen Aufgabe landwirtschaftlicher Tätigkeit aufzufassen (vgl. HOTTES 1967, 56). In dieser Gruppe sind ebenfalls Arbeiter, Handwerker und Bahnbeamte stark vertreten, daneben kommen aber auch Angehörige zahlreicher anderer Berufsgruppen ungeachtet ihrer sozialen Stellung vor. Die Gruppe der Grundbesitzer ohne landwirtschaftliche Produktion, zu der (1965) in Filsen 25 (= 15,1%) und in Osterspai bereits 107 (= 28,1%) Haushaltungen zählen, haben ihren früheren Obstbau entweder ganz aufgegeben bzw. bewirtschaften nur einen Hausgarten. In dieser Gruppe, in der die sozialökonomische Entmischung zum Abschluß gekommen ist, befinden sich zwar auch Arbeiter, unselbständige Handwerker und Bahnbeamte, doch herrschen selbständige Handwerker, Kaufleute, Angestellte und Rentner vor. Schließlich sind in Filsen noch 39 (= 23,5%) und in Osterspai 72 (= 18,9%) Familien ansässig, die keinen eigenen Grundbesitz haben. Bei ihnen handelt es sich zumeist um junge Familien, die noch nicht beerbt wurden, oder um zugezogene Ortsfremde (Flüchtlingsfamilien).

An dem in Osterspai bereits sehr viel geringeren Anteil vollbäuerlicher Haushaltungen (2,9% gegenüber 12,0% in Filsen) und Nebenerwerbsbetrieben (11,8% gegenüber 19,3%) sowie dem entsprechend höheren Anteil von Freizeit-Landwirten und Grundbesitzern ohne landwirtschaftliche Produktion (38,3% bzw. 28,1% gegenüber 30,1% bzw. 15,1%) läßt sich deutlich der Vorsprung ablesen, den Osterspai in seiner wirtschaftlich-sozialen Entwicklung gegenüber der Nachbargemeinde erreicht hat. Dieser Vorsprung begann sich direkt zu Beginn des sozialökonomischen Differenzierungsprozesses herauszubilden; seine Ursache war, wie auf S. 39 gezeigt wurde, bereits in der vorindustriellen Agrarstruktur unter dem Einfluß verschiedener territorialer Zugehörigkeit angelegt worden. Da er bis heute nicht aufgeholt werden konnte, ist die Sozial- und Agrarstruktur Filsens immer noch stärker vom bäuerlichen Element geprägt als die der Nachbargemeinde.

Das heutige Bild der Agrarlandschaft

Das Bild der Agrarlandschaft ist als ein durch die Tätigkeit des wirtschaftenden Menschen sichtbar gewordener Ausdruck der Bewertungsmuster, die die einzelnen Grundbesitzer ihrem Land entgegenbringen, in ständiger Umwandlung begriffen. Denn die Bewertungsmuster werden weitgehend von der sich laufend fortentwickelnden wirtschaftlichen und sozialen Struktur der Bevölkerung geprägt. So tritt neben die räumliche Durchdringung sichtbar gewordener Bewer-

tungsmuster verschiedener wirtschaftlich-sozialer Gruppen ihre zeitliche Überschichtung; die wirtschaftlich-soziale Struktur der vergangenen und vorvergangenen Generation schimmert noch allenthalben im Bild der Agrarlandschaft durch.

Von dem ursprünglich die Agrarlandschaft prägenden Weinbau ist in den von uns betrachteten Gemeinden nur noch ein minimaler Rest übrig geblieben. Hatte sein Anteil 1879 in Filsen noch 26,6% und in Osterspai 23,9% der LN umfaßt, so ist er 1965 auf 1,2% bzw. 2,6% geschrumpft (siehe Tab. 1) und hat damit seine wirtschaftliche Bedeutung für diese Gemeinden völlig verloren. Nur noch wenige isoliert liegenden Rebparzellen im Kamper Hang und ein geringer Ausmäckerbesitz im unteren Bopparder Hamm künden von seiner früheren Ausdehnung (siehe Beilage III).

An die Stelle des Weinbaus ist der Obstbau getreten. 71,0% der LN Osterspais und 79,4% der Filsens sind heute mit Obstanlagen bestanden²⁴). Sie überzie-

²⁴) Einschließlich der bereits brachgefallenen.

hen als dichter Kirschenhain, der vielfach noch Erdbeeren als Unterkultur trägt, geschlossen die gesamte Nieder- und Mittelterrassenflur zwischen beiden Dörfern, haben die Weinberge aus dem Kamper Prallhang fast völlig verdrängt und dehnen sich bereits auf die ebenen Hauptterrassenflächen aus. Damit nimmt der Obstbau nicht nur die früheren Rebflächen, sondern darüber hinaus fast das gesamte frühere Acker- und Wiesenland und auf der Hauptterrasse gar Flächen ein, die 1870/71 noch waldbestanden waren.

Der Anteil des Ackerlandes, der 1879 in Osterspai 41,9% und in Filsen 58,6% der LN betrug, ist dadurch auf 5,0% bzw. 12,0% im Jahre 1965 zurückgegangen. Damit wurde die Selbstversorgung mit Nahrungsmitteln weitgehend aufgegeben. Die fast völlige Einstellung der Großviehhaltung schließlich führte in Osterspai zur vollständigen Aufgabe des Wiesenlandes, das 1879 noch 34,2% der LN umfaßte, und in Filsen zu einer Einschränkung von 14,8% (1879) auf 1,7% der LN (1965).

Betrachtet man die ausgedehnten Obstfluren jedoch genauer, so läßt sich unschwer feststellen, daß sie zum

Abb. 7-9: Die Entwicklung der Bodenpreise in ausgewählten Flurbezirken 1897-1959
Development of land prices in selected areas 1897-1959

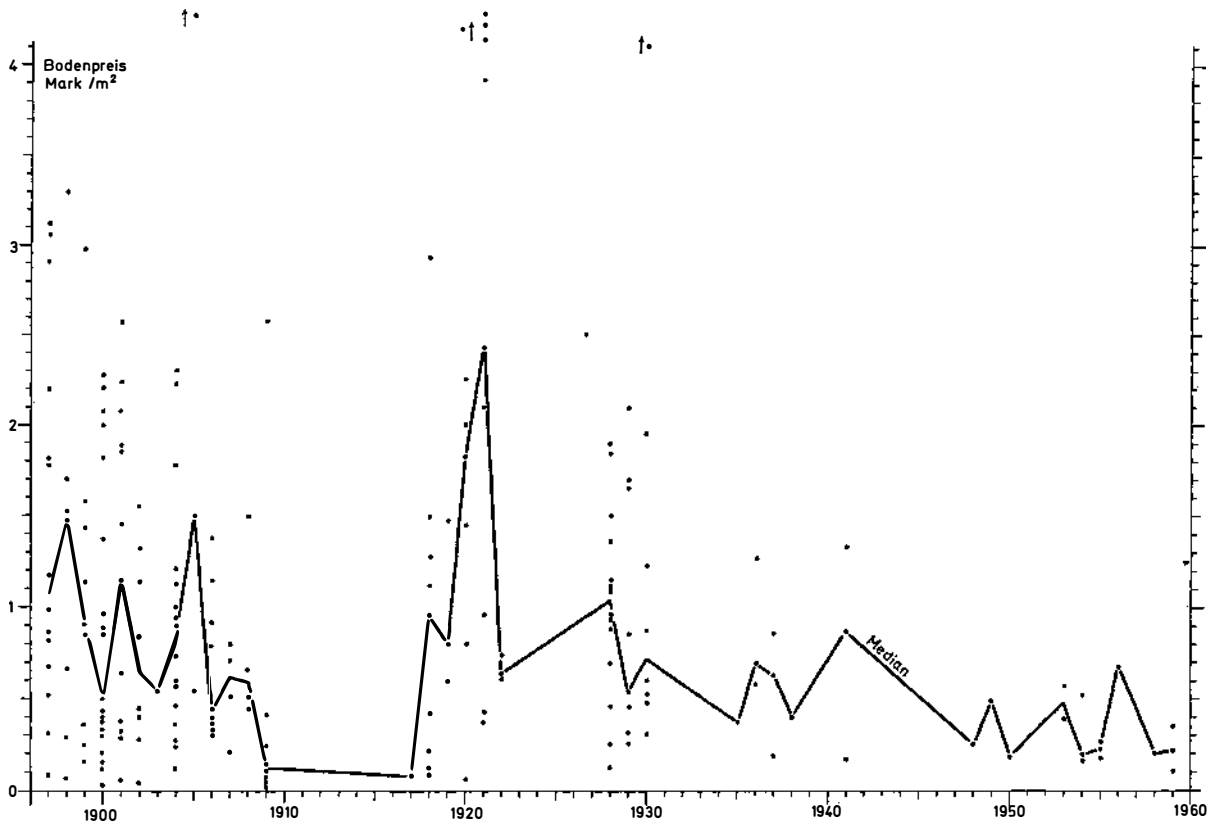


Abb. 7: K a m p, Flur 22

ehemalige Weinberge der Filsener im Kamper Hang / former vineyards of owners from Filsen on the Kamp slope

großen Teil gar nicht mehr genutzt werden. Verkrüppelte Obstbäume auf ungepflanzten Parzellen nehmen – besonders in Osterspai – bereits weite Teile der Gemarkung ein. Nimmt man noch die übrigen, nicht mit Obstbäumen bestandenen, brachliegenden Grundstücke hinzu, so beläuft sich der Anteil der (Sozial-) Brache an der LN in Filsen auf 28,4%, während in Osterspai bereits über die Hälfte (52,9%) der landwirtschaftlichen Nutzfläche brachliegt.

Ein Vergleich der einzelnen sozialökonomischen Gruppen hinsichtlich der Nutzung der ihnen zur Verfügung stehenden landwirtschaftlichen Nutzflächen (siehe Beilage II) zeigt eine deutliche Zunahme des Sozialbracheanteils von den Haupterwerbsbetrieben über die Nebenerwerbsbetriebe bis hin zu den Freizeit-Obstbauern (in Filsen von 19,7% über 29,6% bis 38,9% und in Osterspai von 19,5% über 49,5% bis 61,3%). Deshalb ist es nicht verwunderlich, daß die Flächen, die sich im Besitz nichtbäuerlicher Gruppen befinden (siehe Beilage IV) auf der Bodennutzungskartierung (Beilage III) weitgehend als brachliegend ausgewiesen werden. Das wird besonders deutlich an einem Vergleich beider Gemeinden: Während in dem noch stärker bäuerlich geprägten Filsen die Flur noch

überwiegend intensiv genutzt wird, nehmen in der Nachbargemeinde Osterspai, deren wirtschaftlich-soziale Entwicklung weiter vorangeschritten ist, die Brachflächen bereits weite Teile der Gemarkung ein.

Darüber hinaus wurden in Osterspai die psychologischen Schranken, die in Filsen ein allgemeines Brachfallen noch zurückhalten, bereits weitgehend abgebaut: In einer Gemarkung, in der schon über die Hälfte der Nutzfläche brach liegt, ist die Entscheidung für den einzelnen, sein Land ebenfalls nicht mehr zu pflegen, viel leichter, als in einer noch weitgehend intensiv bebauten Flur. Diese Erscheinung äußert sich deutlich in dem in Osterspai im Vergleich zur Nachbargemeinde jeweils größeren Bracheanteil bei den gleichen sozialökonomischen Gruppen.

Möglichkeiten einer zukünftigen Entwicklung der Agrarlandschaft

Die Analyse der mittelrheinischen Agrarlandschaft hatte gezeigt, daß sie sich unter dem Einfluß ihrer – sich mit dem wirtschaftlich-sozialen Fortschritt verändernden – Bewertung durch die sie tragenden Gruppen aus einer Weinbau- in eine Obstbaulandschaft ge-

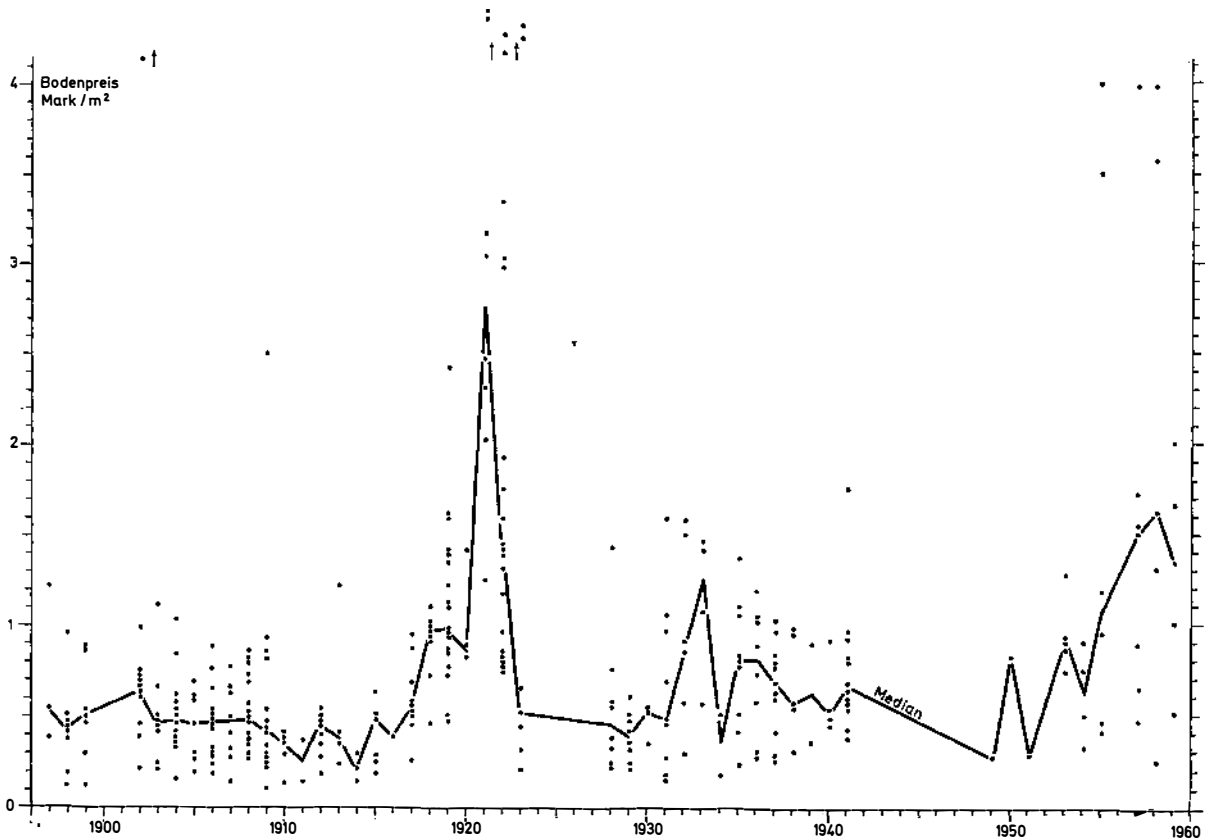


Abb. 8: Filsen, Flur 1
ehemaliges Ackerland auf der Niederterrasse / former field on the lower Rhine terrace

wandelt hat und gegenwärtig in eine „Sozialbrachlandschaft“ übergeht.

Da die Sozialbrache jedoch per definitionem (HARTKE und RUPPERT 1958) keinen Endzustand, sondern eine im Gefolge der wirtschaftlich-sozialen Differenzierung auftretende Übergangserscheinung bildet, stellt sich die Frage nach der zukünftigen Entwicklung der Agrarlandschaft am Oberen Mittelrhein.

Eine Überprüfung der gegenwärtig bereits brachliegenden Flächen in neuerliche Nutzung scheint bei der gegenwärtigen Agrarorganisation infolge der geringen Zahl verbliebener landwirtschaftlicher Betriebe unwahrscheinlich. Deshalb werden, sofern keine durchgreifende Änderung der Agrarorganisation vorgenommen wird, große Teile der Agrarlandschaft des Oberen Mittelrheintales verbuschen und als absolute Flurwüstung aus der landwirtschaftlichen Nutzfläche ausscheiden²⁵. Teile der Osterspaier Flur und des Kamper Hangs scheinen bereits dieses Stadium erreicht zu haben: unter verwahrlosten Obstanlagen breiten sich

weite, von Ginster-, Brombeer- und anderem Gestrüch durchsetzte Grasflächen aus, die die ehemalige Parzellendifferenzierung dieser Gemarkungsteile völlig überdecken.

Obwohl sie damit pflanzensoziologisch (WENDLING 1966) wie auch physiognomisch (BORN 1968) bereits das Stadium der Flurwüstung erreicht haben, möchte ich sie nicht generell als Wüstung ansprechen: Trotz ihrer physiognomisch weitgehend einheitlichen Erscheinung werden die einzelnen Sozialbracheflächen nämlich von ihren Besitzern ganz unterschiedlich bewertet. Da mir die Bewertung des Grundbesitzes, die weitgehend von den derzeitigen und voraussehbaren Nutzungsmöglichkeiten abhängt und u. a. in den Bodenpreisen ihren Niederschlag findet, als geeigneteres Indiz zur Abgrenzung der Sozialbrache von der absoluten Flurwüstung erscheint, sollen ihre Wandlungen anhand der Bodenpreise beispielhaft für drei Flurbezirke aufgezeigt werden (siehe Abb. 7–9).

Die Preise für Weinberge im unteren, von Filsenern bebauten Kamper Hang (Abb. 7) lagen zur Zeit des Weinbaus mit durchschnittlich 1 Mark/m² recht hoch, der Bodenmarkt war rege, und die Preise wiesen infolge der feinen, für den Weinbau bedeutenden Lage-

²⁵) Vgl. die Beobachtungen von Wendling im Ahrtal (WENDLING 1966).

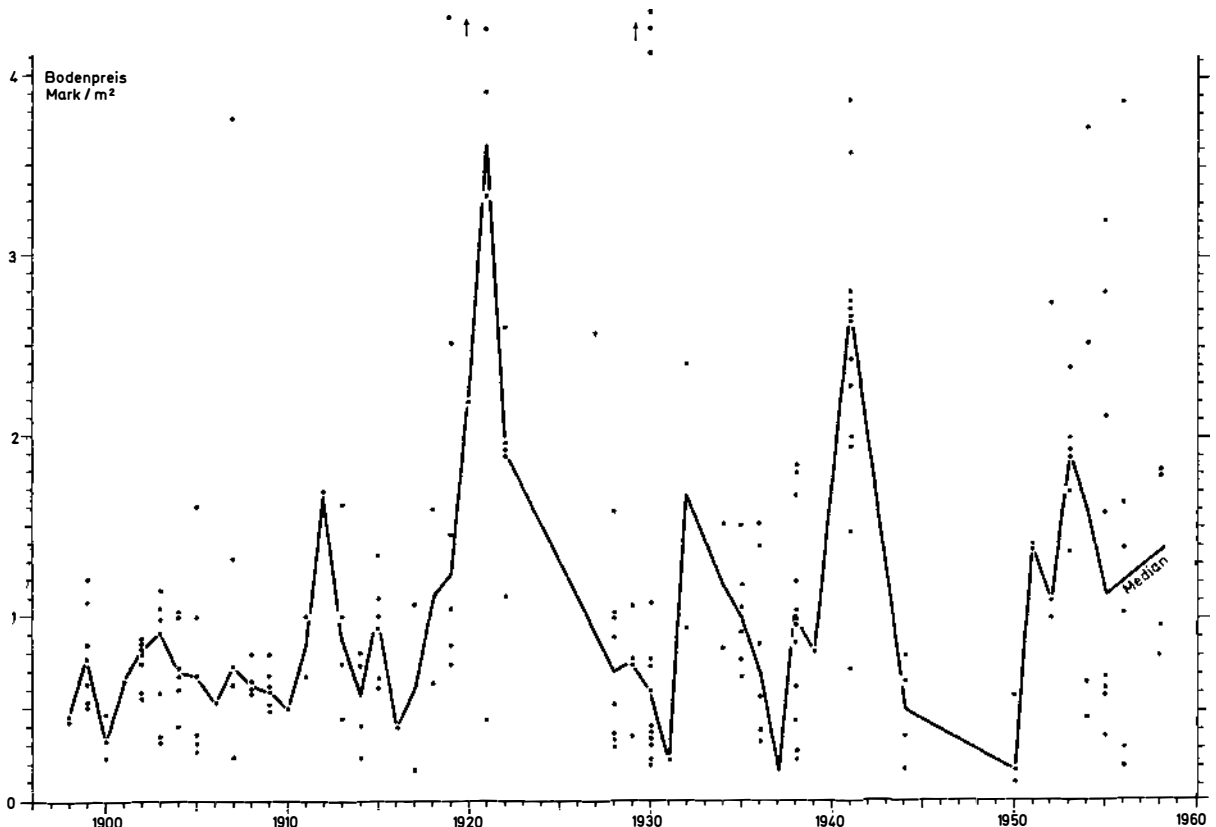


Abb. 9: Osterspaier, Flur 5
ehemaliges Rebland, Ackerland und Wiesen / former vineyards, fields and meadows

unterschiede eine große Streuung auf. Im Gegensatz dazu lagen die Bodenpreise für Ackerland in Filsen (Abb. 8) sowie Acker-²⁶⁾ und Wiesenland in Osterspai (Abb. 9) sehr viel niedriger (ca. 50 Pfg./m²) und zeigten nicht die für Weinberge typische starke Streuung. Mit dem Zusammenbruch des Weinbaus erlosch um 1909 plötzlich das Interesse am Kauf von Weinbergen (Stagnation des Bodenmarktes im unteren Kamper Hang von 1909 bis 1917), während der Bodenmarkt im ebenen Filsener und Osterspaier Ackerland weiterhin mobil blieb. Läßt man die Jahre um 1920, die infolge der Inflation in allen drei Beispielfluren durch abnorme Preisschwankungen gekennzeichnet waren, außer acht, so äußert sich der Obstbauboom der späten 20er und der 30er Jahre in einer erneuten Belebung des Bodenmarktes. Hatte zur Zeit des Weinbaus das ihm eigene spekulative Moment zu einer starken Streuung der Bodenpreise für Rebland geführt, so übertrug sich dieses mit dem Aufblühen des Obstbaus nun auch auf das ehemalige Ackerland, das jetzt in Obstanlagen umgewandelt wurde. Diese Tendenz wird in der mobileren Gemeinde Osterspai (Abb. 9) in der zweiten Hälfte der 30er Jahre besonders deutlich und setzt sich während des zweiten Obstbaubooms ab 1950 – jetzt auch im Filsener Ackerland (Abb. 8) – verstärkt fort²⁷⁾. Im Gegensatz dazu stagniert der Bodenmarkt im früheren Rebland des Kamper Hangs seit der zweiten Hälfte der 30er Jahre fast völlig. Obstbau ist hier unter den modernen Bedingungen infolge der starken Hangneigung nicht mehr rationell, und wenn trotzdem noch gelegentlich Landverkäufe vorkommen, so liegt der Preis im Niveau des Ödlandpreises (20 bis 30 Pfg./m²). Diese Preisentwicklung sowie die Tatsache, daß die meisten Grundbesitzer froh waren, 1969 ihr hier gelegenes Land zu einem verhältnismäßig guten Preis an die Deutsche Bundesbahn²⁸⁾ verkaufen zu können, zeigen deutlich, daß der zur Zeit des Weinbaus als wertvollstes Land eingeschätzte Kamper Hang im Wertbewußtsein der Besitzer inzwischen auf die Stufe des Ödlandes abgesunken ist, da sie keine Möglichkeit einer zukünftigen wirtschaftlichen Nutzung mehr sehen. Das führt dazu, daß der Besitz von Grundstücken in diesem Gemarkungsteil den Eigentümern vielfach gar nicht mehr bewußt ist (obwohl er im Grund-

buch eingetragen ist) und deshalb, wie auch die früheren Lohhecken, bei Erbteilungen häufig vergessen wird. Derartige Flurteile, die auch bereits im Bewußtsein der Eigentümer aus dem Komplex der landwirtschaftlichen Nutzfläche ausgeschieden sind, sind als totale Flurwüstung anzusehen.

Ganz anders liegen jedoch die Verhältnisse in der Osterspaier Flur 5 unseres Beispiels (Abb. 9): Landverkäufe werden hier nur zu Preisen getätigt, die mindestens im Niveau der Ackerlandpreise, z. T. jedoch auch beträchtlich darüberliegen. Dieses relativ ebene und ortsnahe Land steht, obwohl es ebenfalls bereits zu einem großen Teil brachliegt, im Wertungsbewußtsein der Eigentümer noch so hoch, weil allgemein mit einer zukünftigen neuerlichen Nutzung gerechnet wird. Deshalb sind diese brachliegenden Flurteile nicht als Wüstung, sondern noch als echte Sozialbrache anzusprechen. Die Ansichten über die Form einer zukünftigen Nutzung gehen weit auseinander. Während die Hoffnungen, diese Flächen könnten zur Industrieansiedlung oder zur Errichtung von Ferienhauskolonien dienen, an den Bedürfnissen des Landschaftsschutzes im Oberen Mittelrheintal scheitern dürften, bietet ihre neuerliche Nutzung zum Sonderkulturanbau eine reelle Chance, die Eigenart der mittelrheinischen Agrarlandschaft, die einen der Hauptanziehungspunkte des für diesen Raum wirtschaftlich bedeutenden Fremdenverkehrs (vgl. SCHAAKE 1973) darstellt, zu erhalten.

Das setzt jedoch eine tiefgreifende Änderung der Agrarstruktur und -organisation voraus, deren Grundlage großzügige Flurbereinigungen wären und die sich sinnvollerweise durch der sozialen Struktur dieses Raumes angepaßte Einrichtung von Gemeinschaftsobjekten (vgl. die Beispiele aus Baden-Württemberg bei FEUERSTEIN 1964) ergänzen ließe. Wegweisend in dieser Richtung ist der Weinbau in den ihm noch verbliebenen Schwerpunkten (Viertälergebiet um Bacharach und Oberwesel sowie der Bopparder Hamm), in denen sich zur Zeit grundlegende Wandlungen (Weinbergflurbereinigung, wirtschaftlich-soziale Differenzierung der Reblandbesitzer und Mechanisierung der Betriebe) vollziehen.

Literatur

²⁶⁾ In die gleiche Preiskategorie muß auch das hier gelegene, nach Norden exponierte und ausschließlich mit Rotweizen bebaute Rebland eingestuft werden.

²⁷⁾ Bei einzelnen besonders hohen Bodenpreisen handelt es sich bereits um Baulandpreise.

²⁸⁾ Die Deutsche Bundesbahn kaufte 1969 (für 1 DM/m² und zusätzliche Bezahlung für den Aufwuchs) einen größeren Parzellenkomplex im Kamper Hang auf, um durch das Brachlegen der letzten hier noch bebauten Weinberge einen gefährlichen schienengleichen Bahnübergang schließen zu können, der bislang den Zugang zu diesem Hangabschnitt bildete und die Einführung höherer Zuggeschwindigkeiten auf dieser Strecke behinderte.

AAARIO, L.: Die Kulturlandschaft und bäuerliche Wirtschaft beiderseits des Rheintales bei St. Goar. = Acta Geographica, Bd. 9, Nr. 1 = Publicationes Instituti Geographici Universitatis Helsingiensis Nr. 8, Helsinki 1944.

BABO, F. VON: Mindestgröße der Familienbetriebe. In: Innere Kolonisation, Bd. 10, H. 6, 1961.

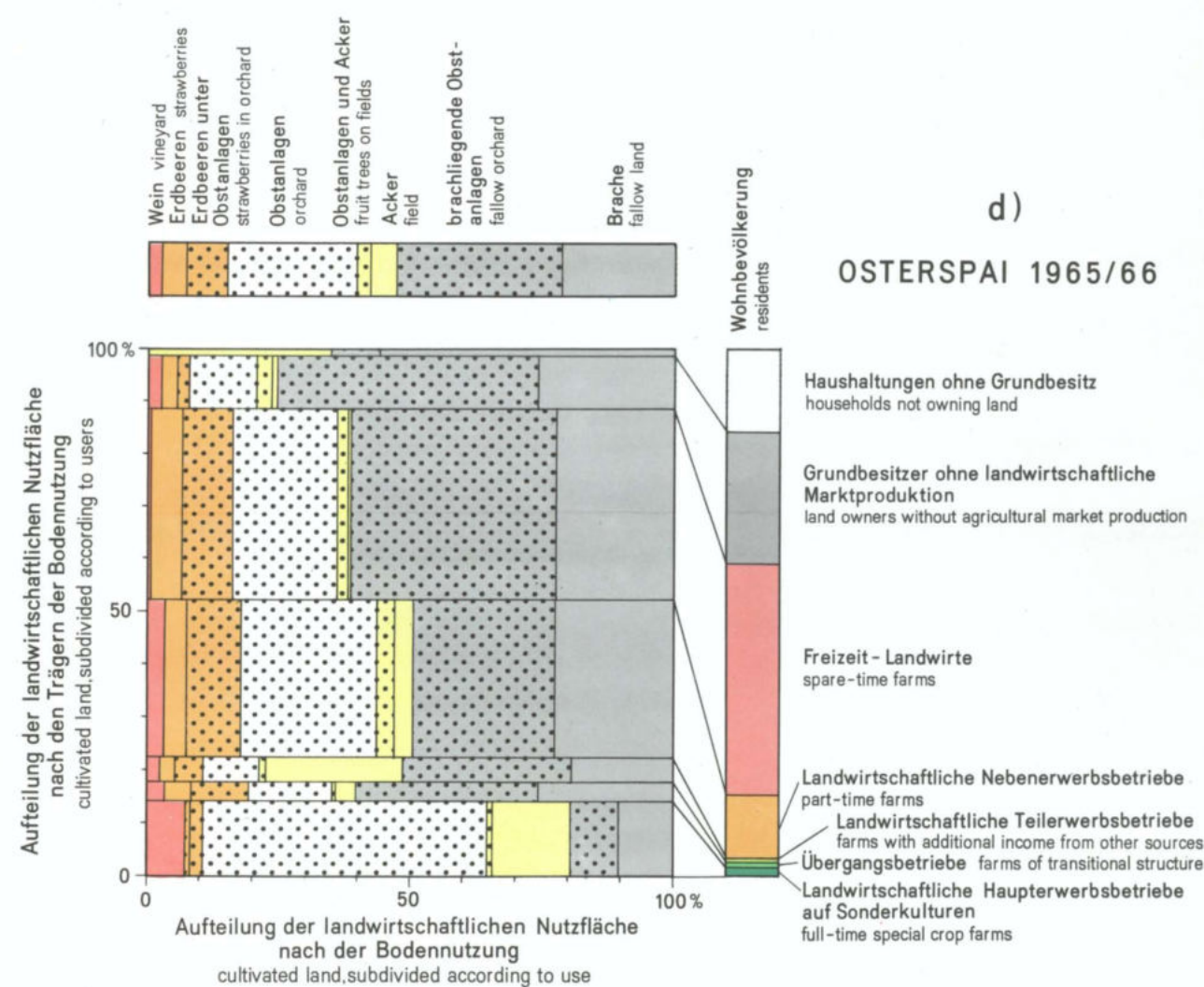
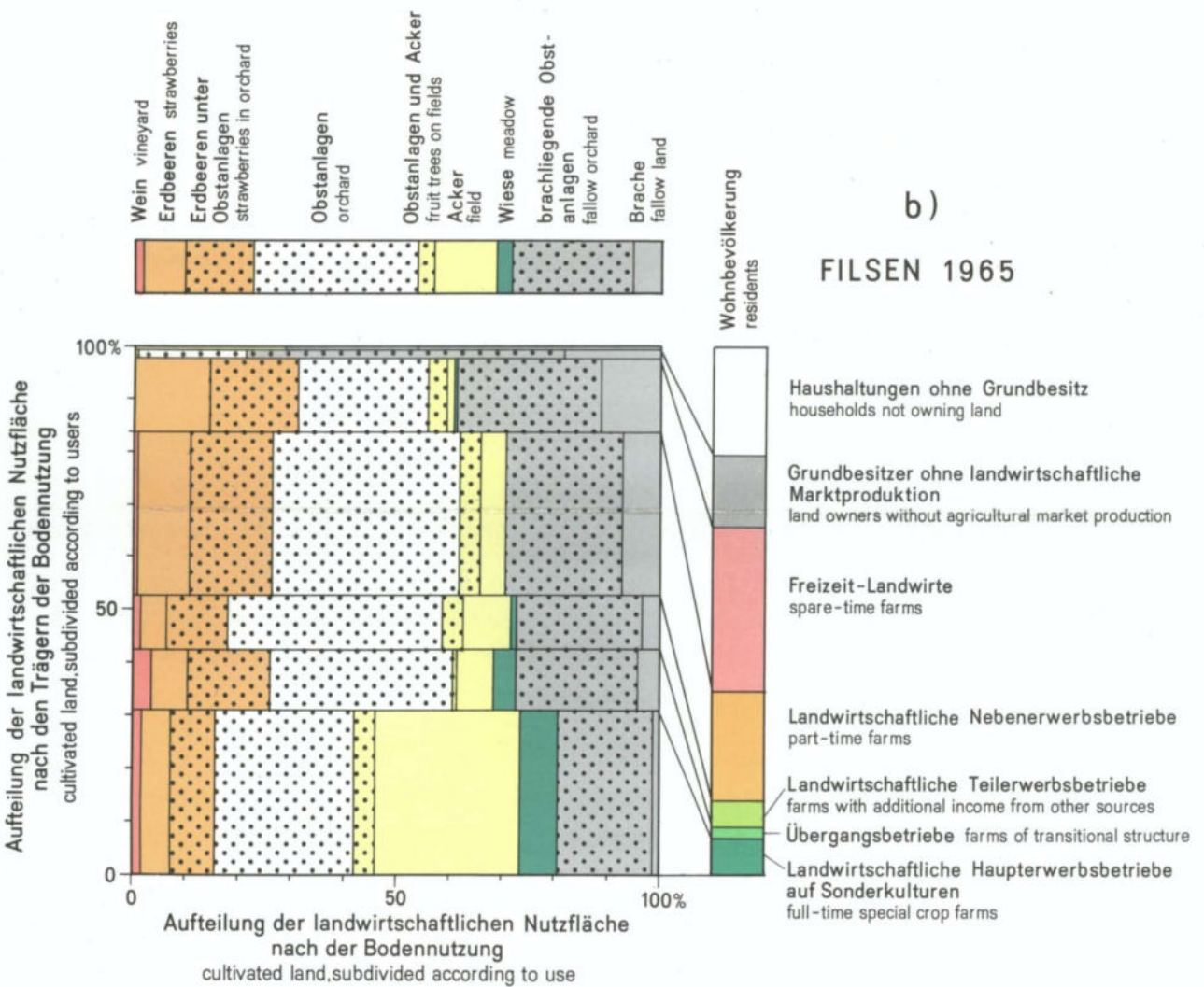
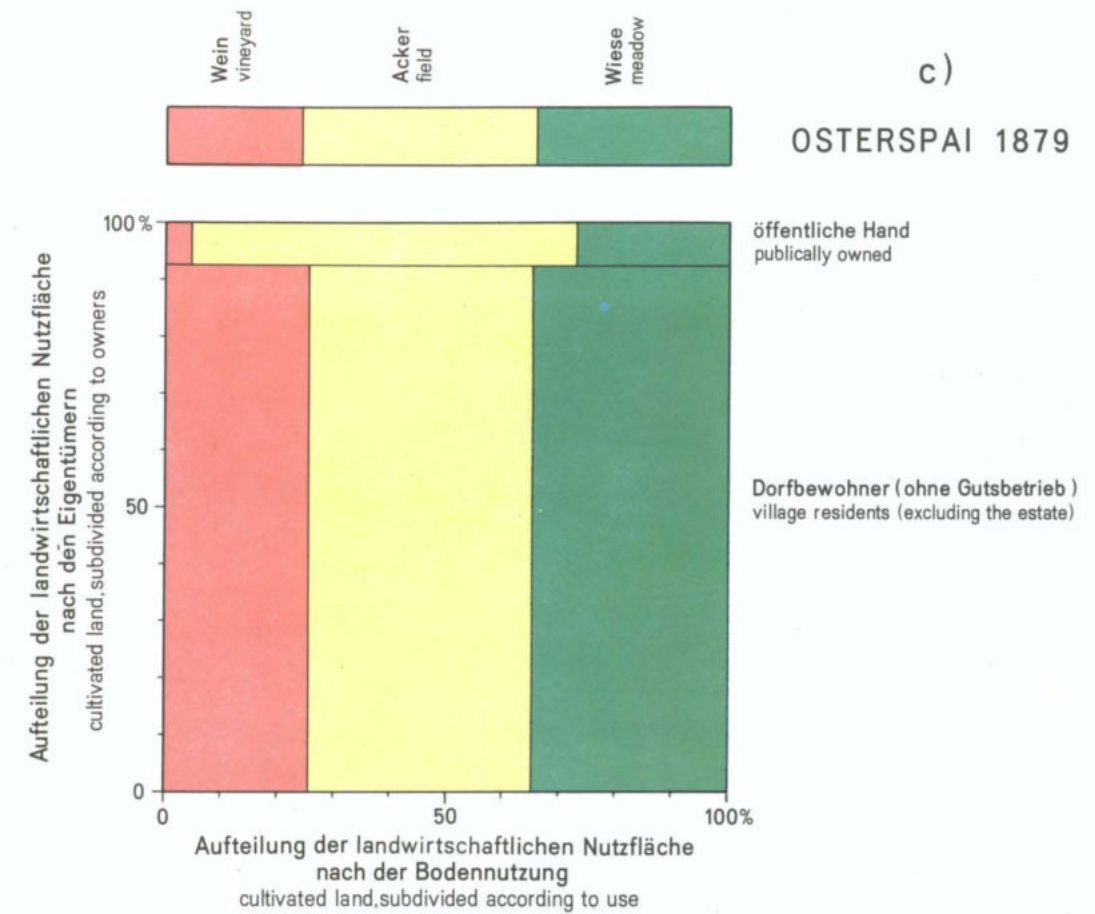
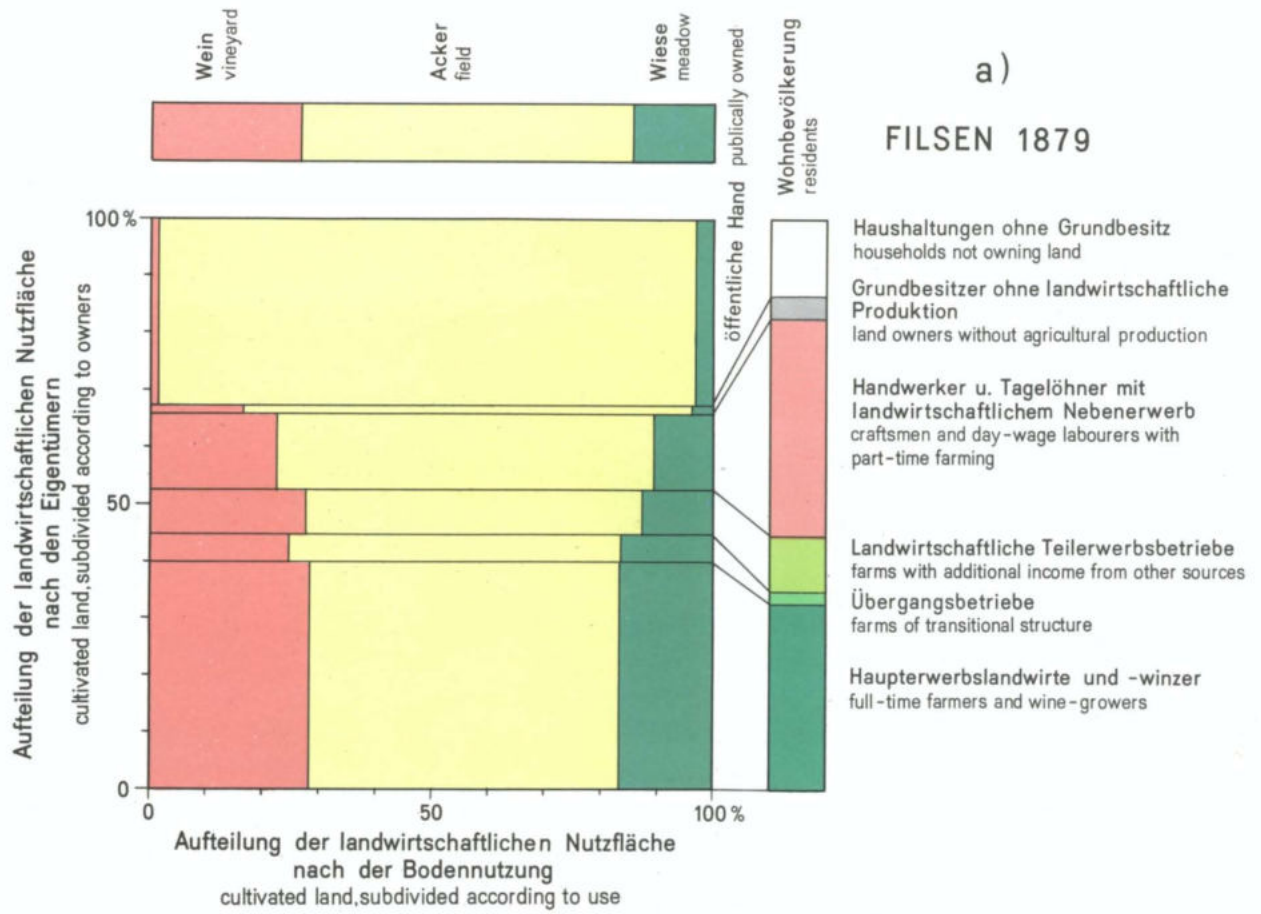
BORCHERDT, CH.: Die Innovation als agrargeographische Regelercheinung. In: Univ. d. Saarlandes, Arb. aus d. Geogr. Inst. Bd. 6, S. 13–50, 1961.

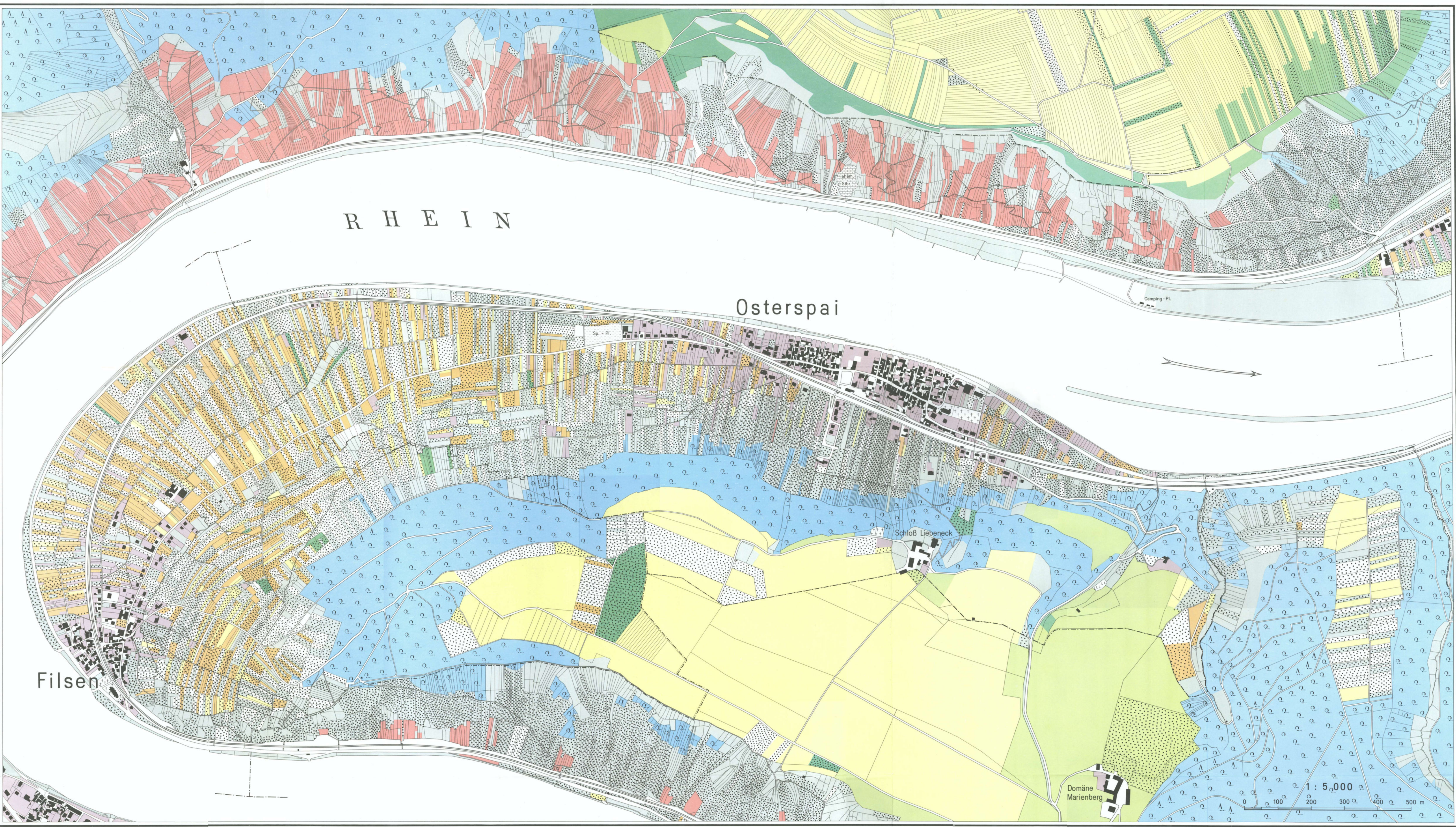
BORN, M.: Wüstungen und Sozialbrache. In: Erdkunde, Bd. 22, S. 145–151, 1968.

- BREITER, F.: Zur Frage der Mindestbetriebsgrößen der Familienwirtschaften im Weinbau. In: Raumforsch. u. Raumordn., Bd. 16, S. 232–236, 1958.
- CORRÊA GALVÃO, M. DO C.: Das Ruwerggebiet. Landschaftswandel und Sozialstruktur. = Arb. z. Rhein. Landeskunde, H. 21, 1964.
- DEGE, E.: Filsen und Osterspai. Wandlungen der Sozial- und Agrarstruktur in zwei ehemaligen Weinbaugemeinden am Oberen Mittelrhein. Diss. Univ. Bonn, Math.-Nat. Fak. 1969 (Masch. Schr.).
- DÜNKELBERG, FR.: Der nassauische Weinbau. Eine Skizze der climatischen, Boden- und Culturverhältnisse des Rheingaus mit einer Weinbaukarte des nass. Rheingaus. Wiesbaden 1867.
- ERNST, E.: Die Obstbaulandschaft des Vordertaunus und der südwestlichen Wetterau. = Rhein-Main. Forsch., H. 46, 1959.
- FEUERSTEIN, O.: Untersuchungen über Gemeinschaftsobstanlagen in Baden-Württemberg, eingerichtet in und außerhalb von Flurbereinigungsverfahren. = Schriftenreihe f. Flurbereinigung, H. 36, 1964.
- GLASER, G.: Der Sonderkulturanbau zu beiden Seiten des nördlichen Oberrheins zwischen Karlsruhe und Worms. = Heidelberger Geogr. Arb., H. 18, 1967.
- GRIES, H.: Winzer und Ackerbauern am oberen Mittelrhein. = Rhein-Main. Forsch., H. 69, 1969.
- HÄGERSTRAND, T.: The Propagation of Innovation Waves. = Lund Studies in Geography, Ser. B, Nr. 4, 1952.
- HAHN, H.: Die deutschen Weinbaugebiete, ihre historisch-geographische Entwicklung und wirtschafts- und sozialgeographische Struktur. = Bonner Geogr. Abh., H. 18, 1956.
- : Das Mittelrheintal. In: Ber. z. dt. Landeskde., Bd. 17, H. 2, S. 176–193, 1956.
- : Der Kreis St. Goar. Eine landeskundliche Einführung. In: Zwischen Rhein und Mosel: Der Kreis St. Goar (herausgeg. im Auftr. d. Landkr. v. F.-J. Heyen), S. 1–16, Boppard 1966.
- : Die deutschen Weinbaugebiete. Regionale Differenzierung in der Entwicklung der Rebflächen und der Betriebsstruktur 1949 bis 1966. In: Erdkunde, Bd. 22, S. 128–145, 1968.
- HARTKE, W.: Die soziale Differenzierung der Agrarlandschaft im Rhein-Main-Gebiet. In: Erdkunde, Bd. 7, S. 11–27, 1953.
- : Die Sozialbranche als Phänomen der geographischen Differenzierung der Landschaft. In: Erdkunde, Bd. 10, S. 257–269, 1956.
- : Gedanken über die Bestimmung von Räumen gleichen sozialgeographischen Verhaltens. In: Erdkunde, Bd. 13, S. 426–436, 1959.
- HOTTES, K.: Der landwirtschaftliche Nebenerwerb in Deutschland. In: Ber. z. dt. Landeskunde, Bd. 39, H. 1, S. 49–69.
- JEITER, E.: Weinbau und Weinhandel in Bacharach und seinen Tälern bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Diss. Köln 1919.
- KETZER, G.: Die Agrarlandschaft des Raumes um Bingen. Diss. Univ. Bonn, Math.-Nat. Fak. 1953 (Masch. Schr.).
- KREUZBERG, P. J.: Der Obstbau an Mittelrhein und Mosel. In: Landw. Jahrb., Bd. 86, S. 171–206, 1938.
- KULS, W. und K. TISOWSKY: Standortfragen einiger Spezialkulturen im Rhein-Main-Gebiet. = Rhein-Main. Forsch., H. 50, S. 9–29, 1961.
- MEFFERT, E.: Die Innovation ausgewählter Sonderkulturen im Rhein-Mainischen Raum in ihrer Beziehung zur Agrar- und Sozialstruktur. = Rhein-Main. Forsch., H. 64, 1968.
- MOHR, C.: Die Wirtschaftsfläche und soziale Struktur zweier Gemeinden im Main-Taunus-Kreis unter besonderer Berücksichtigung der Sozialbranche im Jahre 1953. = Forschungsges. f. Agrarpolitik u. Agrarsoziologie, H. 16, 1954.
- : Die Entwicklung der Sozialbranche und der sozialökonomischen Betriebstypen in einer Gemeinde am südlichen Taunushang seit 1950. = Forschungsges. f. Agrarpolitik und Agrarsoziologie, H. 65, 1957.
- RANG, H. und M. SCHICK: Loreleykreis. = Die Landkreise in Rheinland-Pfalz, Bd. 5 (herausgeg. v. Zentralaussch. f. Dt. Landeskde.), Speyer 1965.
- REIS, R.: Die Winzergenossenschaften in der Rheinprovinz sowie in anderen deutschen Weinbaugebieten. Diss. Univ. Köln, Wi.-So. Fak. 1934, Würzburg 1935.
- RÖHM, H.: Das Problem einer sozialökonomischen Klassifikation der landbesitzenden Familien. In: Ber. üb. Landw., N. F., B. 35, H. 1, S. 17–40, 1957.
- RUPPERT, K.: Zur Definition des Begriffes Sozialbranche. In: Erdkunde, Bd. 12, S. 226–231, 1958.
- : Die Bedeutung des Weinbaus und seiner Nachfolgekulturen für die sozialgeographische Differenzierung der Agrarlandschaft in Bayern. = Münchner Geogr. Hefte, H. 19, 1960.
- SCHAAKE, H.-D.: Der Fremdenverkehr in den linksrheinischen Kleinstädten zwischen Bingen und Koblenz. = Arb. z. Rhein. Landeskunde, H. 31, 1973.
- SCHMIDT, G.: Der Obstbau im Kreis St. Goarshausen, sein derzeitiger Stand und Möglichkeiten seiner Intensivierung. = Masch. schr. Prüfungsarbeit (Inspektorprüfung) an der Lehr- und Forschungsanstalt für Wein-, Obst- und Gartenbau in Geisenheim, Fachrichtung Obstbau, 1953.
- STANG, F.: Der Rückgang des Weinbaus im Siebengebirge. In: Ber. z. dt. Landeskunde, Bd. 28, H. 2, S. 280–292, 1962.
- TISOWSKY, K.: Ackerland, Rebflächen und Obstkulturen im oberen Rheingau. In: Frankfurter Geogr. Hefte, H. 37, S. 389–423, 1961.
- TROLL, C.: Die Landnutzungskartierung in den Rheinlanden. In: Erdkunde, Bd. 23, S. 81–102, 1969.
- WENDLING, W.: Sozialbranche und Flurwüstung in der Weinbaulandschaft des Ahrtales. Eine wirtschafts- und sozialgeographische Untersuchung zum Rückgang des Weinbaus an der Ahr. = Forsch. z. dt. Landeskde., Bd. 160, 1966.
- WERSCHNITZKY, U., F. W. FUSS und L. HOFMANN: Nebenberufliche Landbewirtschaftung in sechs Gebieten der Bundesrepublik. I. Untersuchungsabschnitt. = Ber. üb. Landw., N. F. 180. Sonderh., 1965.
- ZEPP, P.: Der Rückgang des rheinischen Weinbaus nordwärts von Andernach. In: Verh. d. Naturhist. Vereins d. preuss. Rheinlande u. Westfalens, 84. Jg., S. 112–180, 1927.

Sozialökonomische Nutzflächenanalyse

Socio-economic Land Use Analysis





R H E I N

Osterspai

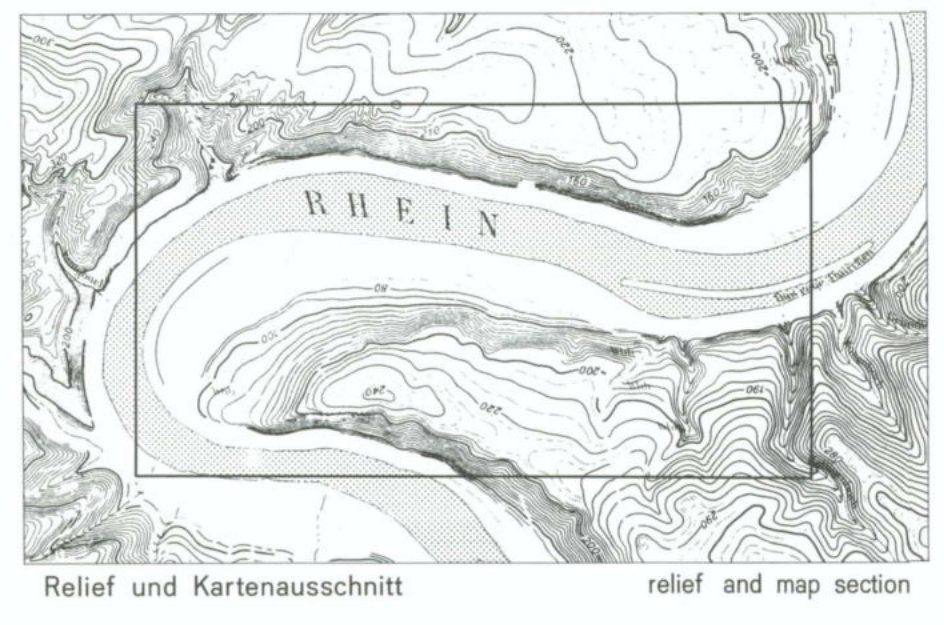
Filsen

Schloß Liebeneck

Domäne Marienberg

1 : 5 0 0 0

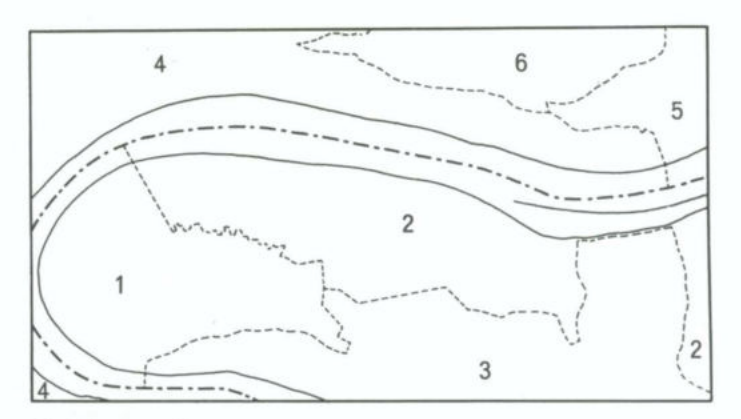
FILSEN UND OSTERSPAI - BODENNUTZUNG 1965/66 (LANDUSE 1965/66)



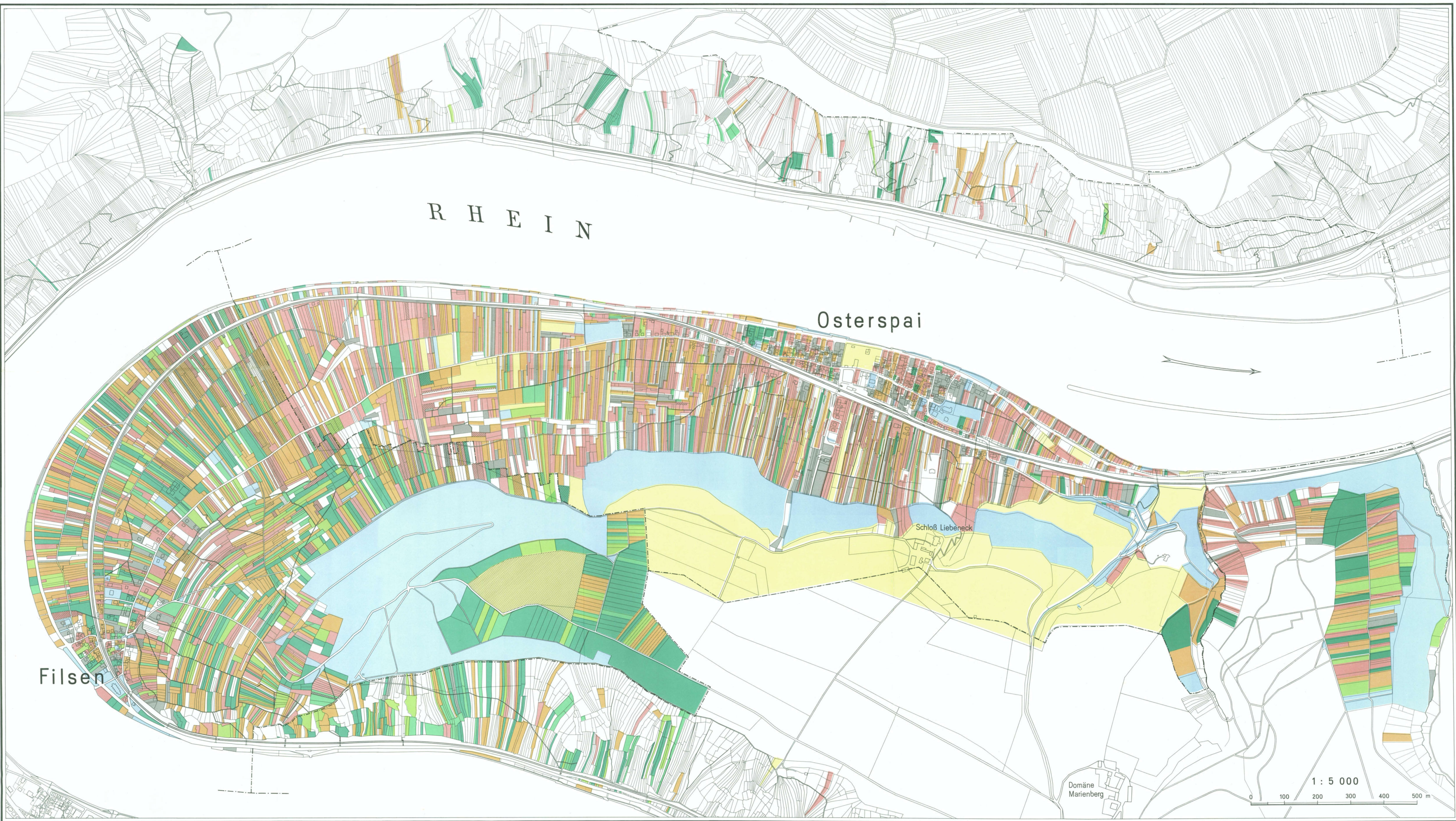
Ausschnitt aus der TK 50, Bl. Nr.: 1:5700, Ausgabe OH.
Mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Rheinland-Pfalz
vom 5. 2. 1973, Az.: 4062/73.
veröffentlicht durch: Geographisches Institut der Universität Bonn.

- | | | | | |
|------------------|--|--|--|---|
| Acker
field | Wald
forest | Erdbeeren
strawberries | brachliegende
Obstanlagen
fallow orchard | Gemarkungsgrenzen
community boundaries |
| Wiese
meadow | Brache und Unland
fallow and unillable land | Obstanlagen
orchard | Hausgärten
garden | Verkehrsflächen, Plätze
und Hofräume
streets, squares and yards |
| Weide
pasture | Wein
vineyard | Obstanlagen mit Unterkulturen
orchard with ground crops | Gebäude
buildings | |

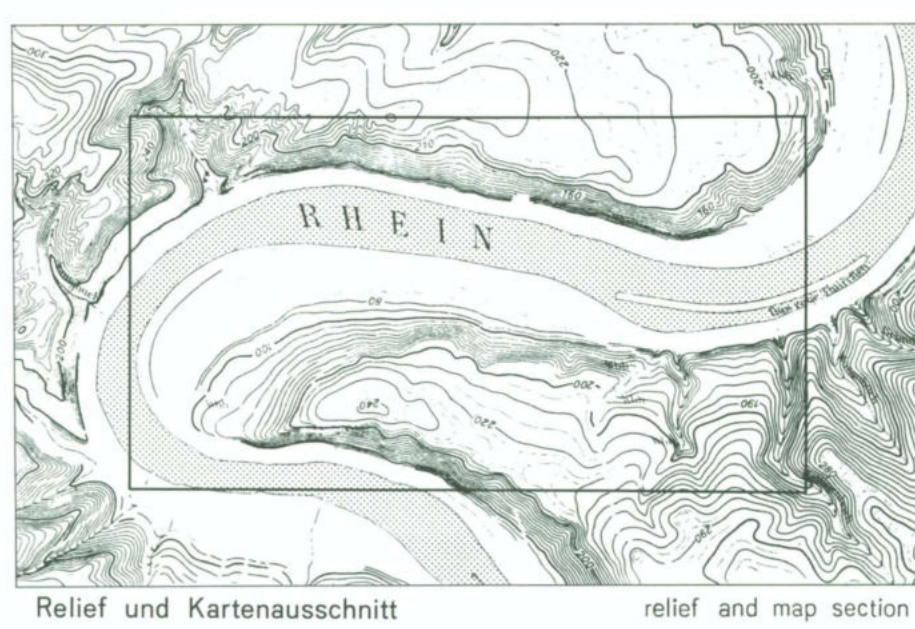
Grundlage: Katasterkarten, ergänzt
Entwurf: E. Dege
Kartographie: Geographisches Institut Bonn, A. Scheffer, D. Gladenbeck



----- Loreleykreis
----- Ldkrs. St. Goar



FILSEN UND OSTERSPA I - TRÄGER DER BODENNUTZUNG 1965/66 (LAND USERS 1965/66)



Ausschnitt aus der TK 50, Bl. Nr. 1.570, Ausgabe 04.
Mit Genehmigung des Landesvermessungsamtes Rheinland-Pfalz
vom 9. 2. 1975, Az. 426/73.
Verarbeitet durch: Geographisches Institut der Universität Bonn.

Haushaltungen mit überwiegendem Einkommen aus eigener Landwirtschaft
households with major income from own farming

- Landw. Haupterwerbsbetriebe auf Sonderkulturen
full-time special crop farms
- Übergangsbetriebe
farms of transitional structure
- Landw. Teilerwerbsbetriebe
farms with additional income from other sources
- Gutsbesitz
estates
- öffentliche Hand
publicly owned
- Ausmärker aus der Nachbargemeinde
land owners living in the neighbouring community

Haushaltungen mit überwiegendem Einkommen außerhalb der eigenen Landwirtschaft
households with major income from other sources than own farming

- Landw. Nebenerwerbsbetriebe
part-time farms
- Freizeit-Landwirte
spare-time farmers
- Grundbesitzer ohne landw. Marktproduktion
land owners without agricultural market production
- Gemarkungsgrenzen
community boundaries

